This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

48578. 8, 2

Harvard College
Library

BOUGHT FROM THE FUND
BEQUEATHED BY

Evert Jansen Wendell

CLASS OF 1882

of New York

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Elise Z. Y. Hellfeld.

O Tempora! O Mores!

Ein

bürgerliches

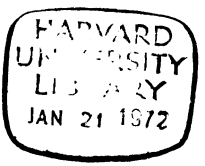
Trauerspiel

in drey Aufzügen.

1785.

Digitized by Google

48578.2.1



Digitized by Google

Alonso. Wie du mich marterst — komm.

Florinda. Wohl — ich will gehorchen — nur noch eine Umarmung Vater — noch eine — die letzte. (Alonso läßt sie von sich und verhüllt sein Gesicht.) (Hebt Alonso's Dolch auf) willkommen mein Retter, willkommen! (sie küßt ihn.) Du sogst auch sein Blut — Robert — (umarmt ihn) Robert — so wünscht' ich zu sterben, so — will ich's (ersticht sich.)

Alonso. (Umblickend) Florinda — Florinda! was beginnst du? (eilt zu ihr hin.)

Florinda. Es ist geschehn.

Alonso. Gott! ich erliege unter deiner rächenden Hand.

Florinda. Verzeih Vater — ja Robert — ich fühl es — der Tod — ist Wohlthat — er vereint uns. (kleine Pause.) Hört ihr — den Brautgesang? — diese Blutflecken — laßen dir gut — gut Robert — es ist Hochzeitsschmink — umarme — umarm — — — (sie stirbt.)

Alonso. Florinda — meine einzige Hoffnung — auch sie — auch sie ist dahin. — Itzt alter Knabe, der du dir die Rache des Himmels anmaßtest, itzt ist dir die Binde von den Augen gefallen — sieh da seine furchtbare strafende Ruthe! — itzt fühle ich den Mord auf meiner Seele. — Schwer, wie ein ungeheurer Fels liegt er auf ihr, und drückt sie zu Boden — itzt seh ich mein Laster ganz in seiner Riesengestalt. Thor! daß ich's nicht eher sehn konnte! — wie sie blutig da liegen die unschuldigen Opfer meines verdammten Ehrgeizes. — Ich war es, der eure goldnen Hoffnungen vereitelte — ich war euer Mörder, da ich der Pfeiler eures Glückes seyn konnte — O zürnt mir nicht; — nein — ihr zürnt mir nicht; ich lese Vergebung in eurer Miene. — Aber dieß Blut — dieß Blut schreit Rache über mich euren Mörder — hinweg — ich kann ihn länger nicht ertragen, diesen marternden Anblick — er ist quälender Vorwurf, tödender Schlangenbiß für mich Ungeheuer. (wild ab.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

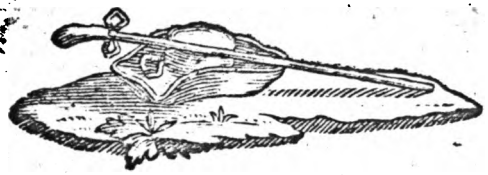
Hellfeld, ein angesehener Burger in der Schweiz.
Elise, seine Frau.
Charlotte, ihre Schwester.
Karl, ihr Bruder.
Ein Doktor.
Jakob, Hellfelds Bedienter.
Johanne, Mädchen der Elise.

Die Handlung geht in einem kleinen Städtgen in der Schweiz, und einem Hause, das Hellfeld und Karl gemeinschaftlich besitzen, vor.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



An das Publikum.

Ich wage es, den Erstling meines Fleisses der Welt vor Augen zu legen. Auf Lobeserhebungen mache ich nicht den geringsten Anspruch, sondern bin höchstens zufrieden, wenn man mir nach allen Theilen Gerechtigkeit widerfahren läßt. Von der Aufnahme dieses

Digitized by Google

Stückes wird es abhängen, ob ich mich in dem Felde der Dichtkunst weiter wagen, oder meine Feder auf immer niederlegen werde.

der Verfaſſer.

Er

Erster Aufzug.

(Der Schauplatz ist ein Wohnzimmer.)

Erster Auftritt.

Karl und der Doktor.

Karl. Geben Sie endlich meinen Bitten nach, und sagen sie mir, was ist es, das die Krankheit meiner Schwester verursachet?

Doktor. (zuckt die Achseln.)

Karl. (unruhig) Ich, verstehe Sie — doch nein — ich verstehe Sie nicht. — (faßt ihn vertraulich bey der Hand) Freund! — Erlauben Sie, daß ich Sie mit diesem vertrauten Namen nenne. Wen könnte ich auch füglicher so

Digitized by Google

nennen, als Sie, den Arzt, den Mann, von dem das Leben meiner theuren Schwester abhängt?

Doktor. Ich bin stolz auf Ihr Vertrauen. Oft aber — ich schäme mich dieses Geständnisses nicht — nur allzuoft kommen wir dahin, wo wir stille stehen, und bekennen müssen, daß wir Menschen sind.

Karl. Sollte das hier der Fall seyn?

Doktor. Ich kann dies nicht mit Grund behaupten; sondern ich wollte eigentlich nur so viel damit sagen, daß man den Arzt in manchen Fällen, nicht blos als Arzt, sondern auch als Mensch betrachten müsse.

Karl. Gut und offenherzig gesprochen!

Doktor. Dieses vorausgesetzt, darf ich Ihnen wohl gestehen, daß Ihre Frau Schwester zwar allem Anscheine nach krank seye: ob aber am Körper, oder an der Seele, will ich nicht entscheiden.

Karl. Sie beunruhigen mich! — Aber weiter —

Doktor. Und ich vermuthe eher das letzte als das erste.

Karl. Wirklich?

Dok-

Doktor. In Wahrheit! Glauben Sie, daß ich gewiß keine Mühe sparte, die Ursache der Krankheit in dem Körper zu entdecken. Aber ungeachtet meiner durch mehr als zwanzigjährige Erfahrung gesammelten Kenntniße, konnte ich doch keinen zuverläßigen Grund finden.

Karl. (für sich) Also leidet deine Seele, holdes Geschöpf?

Doktor. Um mehrerer Ueberzeugung willen, wäre daher mein Rath: Sie sollten noch einen, oder mehrere verständige Männer, um ihre Meinung hierüber befragen. — Vielleicht hintergeht mich meine Kunst — Vielleicht sind sie glücklicher.

Karl. Kann ein Mann, wie Sie, der gleichsam schon Todte erwekte, da, wo jedermann verzweifelte, Wunder wirkte, kann der sich betrügen? — Nein! Sie haben den Körper untersucht, ich will die Seele prüfen. Meine Schwester liebt mich, Sie wird sich mir entdecken.

Doktor. Versuchen Sie es. Ich wünsche, daß Sie hierinnen glücklicher seyn mögen, als ich.

Karl. Wir wollen es hoffen.

Doktor. (sieht nach der Uhr) Sie

Digitized by Google

werden mir verzeihen, wenn ich mich beurlaube. Meine weitere Geschäfte — —

Karl. Leben Sie wohl! Ich werde nicht unterlassen, Ihnen, sobald als möglich, von dem Erfolg Nachricht zu geben.

Doktor. Ich empfehle mich.

Karl. Ich mich desgleichen. — Leben Sie wohl!

(Er begleitet ihn bis an die Thüre.)

Zweyter Auftritt.

Karl.

(Er geht einigemal auf und ab. Endlich wirft er sich auf den Stuhl, der neben dem Tisch stehe, und nach einer Pause fängt er an)

Soll ichs für eine Grille halten, was mir da durch den Kopf fuhr? oder soll ich glauben, der Adel der Natur seye zu einer unbegränzten Wildheit, das erhabene Gefühl des Menschen, zum thierischen Trieb herabgesunken? und soll ich

das

Digitized by Google

das von meiner Schwester glauben? — (steht auf) Weg! weg schwarzer Gedanke aus meinen Gedächtniß! verleite einen Bruder, dem die Natur zwar feuriges ächtes Gefühl in sein Herz goß, aber dessen Seele auch nach jedem neugebohrnen Gedanken, gleich einem Zunder hascht, verleite ihn nicht zu einem falschen und strafbaren Verdacht! — Sollte es aber Wahrheit seyn, was ich träumte; so bitte ich dich, der du dem Schicksal befihlst: Laß diesen Gräuel meinen Augen verborgen, laß ihn blos meinetwegen unentdeckt bleiben, damit nicht ein Glied des Körpers das andere verfluche! — nicht ein Bruder dem andern die Brust zerfleische! — Ha! was lallte ich da? Nein! bewaffne meine Seele mit Muth, meinen Arm mit Kraft, daß ich ihn, und die Schlange in der Gestalt einer Schwester, hinabschleudere in den tiefsten Schlund der Hölle, und einer ganzen Legion Teufel ein königliches Mahl bereite. — Ein Weib, von nicht mehr als zwanzig Jahren, die vor kurzem noch gleich einer Rose am Strauch, unter Gottes freyem Himmel blühte, die allem, was sterblich heißt, zu trotzen schien; solch ein Weib, soll nun fast im Augenblick mit einem Fuß ins

Digitized by Google

Grab sinken, und das zwar aus Schwächlichkeit der Natur! — O Menschen! Menschen! ihr glaubt weise zu seyn? Ha! gerade eure eingebildete Weisheit zeigt, daß ihr Thoren seyd! — doch was stehe ich hier und träume? Ich will hin zu der armen Verlassenen, ich will in sie dringen; sie liebt mich zu sehr, als daß sie mich nicht sollte in das Innerste ihrer Seele blicken lassen. Entdecke ich das geringste von dem, was ich argwohne: dann zittert Elende! zittert vor einem Bruder, den Rache und Wuth zu einer Furie machen. (er will abgehen, als er aber Hellfeld erblickt, so kehrt er zurück) Ha! er kömmt, er dessen leichtsinnige Stirne schon seine Gedanken verräth. Warte! ich will Dolche mit dir reden. Jedes meiner Worte soll ein Pfeil in deins Adern, jeder Ton ein Stich in dein falsches Bubenherz seyn!

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Karl. Hellfeld.

Hellfeld. Ha! — Sie da! — guten Morgen Schwager!

Karl. Ich danke.

Hellfeld. Warum so trübsinnig, so nachdenkend? —

Karl. Ich weiß selbst nicht.

Hellfeld. Was es auch sey! lassen Sie die Grillen, welche ich schon seit einiger Zeit bey an Ihnen bemerke, fahren. Seyen Sie aufgeräumt, munter!

Karl. Wer auch leicht so aufgeräumt seyn könnte, wie Sie! — Aber freylich ist es wahr, unumstößlich wahr! nicht ein Mensch ist wie der andere, und nicht jede Seele ist in dem Ton der andern gestimmt: sonst müßte die Ihrige bereits ganz anders gestimmt seyn.

Hellfeld. Wie so? Wie sollte denn meine Seele gestimmt seyn?

Karl. Und Sie fragen mich das noch? — Herr! wenn Ihnen nicht der erste Gedanke, auf den Sie sich besinnen, und der Ihnen, wenn

sie

Digitized by Google

sie anders ein Mann sind, in dessen Seele nur das mindeste Gefühl herrscht, einfallen muß: ich sage, wenn Ihnen dieser Gedanke nicht diesen Ton auf das genaueste angiebt; so nüzt es auch nichts, wenn ich es Ihnen sage.

Hellfeld. Ich verstehe nichts von Ihren Reden.

Karl. Das bedaure ich sehr. Vielleicht aber werde ich nächstens Gelegenheit haben, Ihnen meine weitere Gedanken hierüber zu sagen.

Hellfeld. Nun, es sey denn: die Sache wird von keiner so grossen Wichtigkeit seyn.

Karl. Nachdem man sie betrachtet; mir wenigstens scheint sie sehr wichtig. (für sich) Ha Bube! dürfte ich dir doch die Zunge ausreissen.

Hellfeld. Ich bitte Sie noch einmal! lassen Sie diese finstere melancholische Gedanken. Wir wollen von anderen Dingen reden. Wie gefällt Ihnen das neue Kleid, das ich anhabe? nicht wahr, die Farbe ist gut gewählt? und der Leib könnte nach dem Urtheil Ihrer Jungfer Schwester auch nicht besser gemacht seyn.

Karl. Wenn es nur meiner Schwester gefällt;

Digitized by Google

fällt; so braucht es ja niemand anderem mehr zu gefallen. Freylich, wenn es auf mich angekommen wäre, so würde ich eine ganz andere Farbe gewählt haben, welche in kurzem unter uns stark Mode werden wird.

Hellfeld. Ich wüßte keine Farbe, die bereits stärker in der Mode wäre, als diese, und glaube auch schwerlich, daß Leute von Geschmack dieser so leicht eine andere vorziehen werden.

Karl. Leute von Geschmack? — Hm! wollten Sie wohl erlauben, mein galanter Herr, Ihnen zu sagen, was mir Ihre Reden für einen Begrif von einem Manne von Geschmack machen? und wie ich ihn, nach meinen zwar sehr geringen Einsichten weit schicklicher benennen wollte?

Hellfeld. Und wie dann?

Karl. Klotz.

Hellfeld. (für sich) Beynahe kann ich mich nicht genug mehr verstellen. (laut) Ich will mich weiter über Ihren Ausdruck, der wirklich sehr viel Anzügliches an sich hat, nicht aufhalten; nur sagen Sie mir: welche Farbe würden Sie dann

Digitized by Google

gewählt haben, wenn Sie an meiner Stelle gewesen wären?

Karl. Nun, weil Sie mich doch fragen, will ichs Ihnen sagen: die Schwarze.

Hellfeld. Wie? die schwarze Farbe, sagen Sie?

Karl. Ja die schwarze, die schwarze sage ich.

Hellfeld. (sieht verwirrt da)

Karl. (ruft ihm ins Ohr) Haben Sie mich verstanden? die schwarze Farbe.

Hellfeld. (für sich) Nein, ich halte es nicht länger aus! [zu Karl] Was soll aber das Unerklärbare in Ihren Reden bedeuten?

Karl. Wie? sind sie Ihnen denn noch unerklärbar? — — Sie wollen ein Mann seyn? wollen Anspruch auf dasjenige machen, das den Mann vom Kind und vom Greisen unterscheidet, und das man gesunden männlichen Verstand nennt? Sind der, dem diese Reden gewis sehr erklärbar seyn sollten, und nennen sie doch unerklärbar? — — denken Sie ein wenig nach. [für sich] O wenn doch deine Stirne eben so falsch wie deine Seele und deine Zunge seyn könnte!

Aber

Aber so muß ich es dir zur Ehre nachsagen, daß du noch ein Lehrjunge in der Kunst zu betrügen bist. (zum Hellfeld) Können Sie sie noch nicht entziffern?

Hellfeld. Nein, in der That nicht!

Karl. Wohl! so will ich Ihnen eine nennen, welche sie Ihnen erklären wird, ohne daß Sie ihr lange mit Fragen werden beschwerlich fallen dürfen.

Hellfeld. Und wer wäre dies?

Karl. Die, auf welche ihr Gatte einst stolz war, und an ihrer Seite hangend, sich unsterblich träumte; die, welche stolz wie ein Reh, mit munterem Schritte einhertrat, und deren Herz die Liebe so fühlte, wie vielleicht wenige Sterbliche mehr sie fühlen, welche aber nun, gleich einer Pflanze, deren Wurzel ein Wurm verzehrt, dahin welkt, und dem Grabe entgegen wankt, deine Frau. Geh' hin zu ihr ans Bette; starre sie an, die Leidende, und dann komm und frage noch einmal, was mich verwirret — Unmensch! Barbar!

[geht ab]

Erster

Vierter Auftritt.

Hellfeld.

(Er steht mit starr auf die Erde gehefteten Blick da. Eine lange Pause, alsdenn fängt er an)

So wäre er denn entdeckt der Bösewicht? — So soll ich, der ich einst werth war von ihr geliebt zu werden; der ich ihr am Altare, vor Gott selbst, ewige Treue schwur, meineidig, treulos seyn? an derjenigen treulos seyn, die zu besitzen mein einziges Gebeth von meinem Schöpfer war? — Wie tief kann der Mensch nicht fallen! wenn er glaubt, er stehe fester als ein Felsen, unerschütterlicher als ein Berg; so kömmt ein Mädchen daher, und spielt mit dem felsenfesten Manne, wie mit einer leichten Feder, trägt ihn hinauf zur Sonne, von einem Planeten zum andern, und läßt ihn dann wieder sinken, tiefer noch, als er je gesunken war. Wer hätte sich einst wagen dürfen, mir zu sagen, du wirst aufhören Elisen zu lieben, wirst nicht auch leiden, wenn

Digitized by Google

wenn ſie leidet, wirſt über dies noch Schuld an ihrem Leiden ſeyn? — Mußte erſt noch ein Bruder kommen, und mich aus dem Schlafe reiſſen, worinn mich die neidiſche verführeriſche Stimme einer Schweſter gewiegt hat! — (Pauſe, alsdenn mit aufgehobenen Händen gegen dem Himmel) vergieb, Allmächtiger, der Schwachheit eines Menſchen. Strafe ihn nicht, wie er es verdiente. Laß ſeine Eliſe leben! laß ſie ihren wiedergefundenen Gatten aufs neue in ihre Arme ſchlieſſen! und wenn der Elende noch einmal treulos werden kann, ſo räche dich an ihm als Gott und als Schöpfer, ſchleudere tauſend Blitze gegen ſein Haupt, und zerſchmettere ihn durch deine Donner! (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Johanne, Charlotte.

Charlotte.

Jeannette, Jeannette! (im herausgehen)

Johanne. Was befehlen Sie, Mamſell?

Charlotte. Wo steckst du denn immer? Gerade itzt, da du mich ankleiden sollest, mußt du weglaufen. Du mußt auch sehr nothwendige Geschäfte haben.

Johanne. Verzeihen Sie Mamsell! Sie lasen in dem welschen Buch, und da machte ich einen kleinen Sprung zu meiner kranken Frau, und fragte, ob sie etwas nöthig habe?

Charlotte. Sehr sorgfältig! in der That! — bist du sonst immer so? liegt dir deine kranke Frau immer so sehr am Herzen?

Johanne. O ja, gewiß! wenn Sie wüßten, Mamsell, was die gute Frau leidet, Sie würden mir dieses nicht übel nehmen.

Charlotte. Narre! wer nimmt es dir denn übel? nur alles zu seiner Zeit — Doch das wichtigste hätte ich beynahe vergessen. Gehe auf mein Zimmer, und lege mir den neuen Huth zurechte, der mir erst überschickt wurde: ich will ihn heute aufsetzen. Sage auch meinem Schwager, daß ich ihn zum Frühstück erwarte.

Johanne. Wie Sie befehlen! (will abgehn)

Char-

Digitized by Google

Charlotte. (ruft ihr nach) Noch eins! (Johanne kömmt zurück) sage meinem Schwager, daß ich ihn in keinem anderen, als seinem neuen Kleide erwarte.

Johanne. Sehr wohl! (geht ab)

Sechster Auftritt.

Charlotte.

Was mich das für Mühe kostet, die Leute zu reformiren! überall noch die plumpen Teutschen, die daherschlendern, als ob ihnen die Natur statt des Markes Bley in die Beine gegossen hätte. — Ha, ha, ha! welch gemeines Zeug, sich da in dem Zirkel von einem halbduzend steifen Herren Vettern und Frau Baasen herumzutrollen, und ihre politische Kannegiessereyen mit anzuhören. Welcher Mangel für ein Mädchen, das sich fühlet, von allem Umgang mit vernünftigen und galanten Männern ausgeschlossen zu seyn. Ein Glück, daß ich doch noch einen gefunden, den ich nach meinem Geschmacke bilden kann. In der

Digitized by Google

That! wenn er fortfährt, wie er angefangen; so hoffe ich einen wahren Mann nach der Mode aus ihm zu bilden. — Aber meine Schwester! — ha ha ha! die Närrinn scheint eifersüchtig zu seyn. Worüber denn? Ist er denn nicht schon ihr Mann? und wer würde denn heut zu Tage einem Manne so ein Stückchen der Galanterie nicht zu gute halten? — Ja, wäret ihr Beide noch, was ihr einst waret, als ich ihn weniger kannte! wahrhaftig! selbst am Altare noch wollt ich mit dir um ihn gestritten haben. — Doch er kömmt.

Siebenter Auftritt.

Charlotte, Jakob.

Charlotte.

Jaques! Jaques! geschwinde! das Frühstück.

Jakob. Aber sagen Sie mir um des Himmels willen, was Sie mir da für einen Namen geben? ich hab in meinem Leben nicht Schaf geheißen.

Charlotte. Närre! hast du mich denn nicht verstanden? Jaques, und nicht Schaf!

Ja-

Digitized by Google

Jakob. Was ist denn das? Schak! Schak! ich laß mich von keinem Menschen anders heissen, als mich der Pfarrer getauft hat. Jakob heiß ich, wenn Sie es noch wissen.

Charlotte. Nun, so heisse meinetwegen wie du willst! mache nur, daß das Frühstück kommt.

Jakob. Sie müssen halt warten, bis es gemacht ist. Ich will es hernach schon bringen. (geht ab]

Achter Auftritt.

Hellfeld, Charlotte.

Hellfeld. (küßt Charlotten die Hand]

Charlotte. Bon jour! — wie geruht?

Hellfeld. So so! — und Sie?

Charlotte. Sehr gut! ich glaube, Sie sind nicht guten Humors. Die Ursache?

Hellfeld. Keine, wahrhaftig, keine.

Charlotte. Doch, doch! verstellen Sie sich nicht. Sagen Sie, warum so düster, so trüb?

Digitized by Google

Hellfeld. Wenn ich es bin, so kann niemand Ursache seyn, als meine Frau.

Charlotte. Warum nicht gar! Ein kleiner Uebergang, der bald fürüber seyn wird.

Hellfeld. Sie irren sich, die Sache wird immer bedenklicher, immer schlimmer.

Charlotte. Pah, pah! Lassen Sie dieses sich nicht beunruhigen. Setzen Sie sich zu mir. Ich will Sie aufheitern, ermuntern.

Hellfeld. Sie werden sich umsonst bemühen (sezt sich) für heute müssen Sie mir meine Laune schon zu Gute halten.

Charlotte. Nun, ja doch! für heute wohl; aber ja nicht länger. — Setzen Sie sich doch näher zu mir her!

Hellfeld. Wie Sie befehlen.

Charlotte. Hm! seht doch! wie kalt, wie bedächtlich. (ahmt seine Sprache nach) Wie Sie befehlen! wie Sie befehlen!

Hellfeld. (Er küßt ihr die Hand) Verzeihen Sie!

Charlotte. Wissen Sie mir denn gar nichts neues zu erzählen? Trägt sich hier denn nichts zu, das interessant für mich wäre? doch,

Digitized by Google

was kann man auch von einem solchen kleinen Orte fordern! wahrhaftig! da lob ich mir doch noch Lausanne. Dort giebt es immer zum Frühstück eine Neuigkeit, oder sonst etwas Unterhaltendes.

Hellfeld. So viel ich merke, wünschen Sie sich immer da zu seyn.

Charlotte. Ich läugne es nicht. In der That! wenn Ihre Gesellschaft mich hier nicht zurückgehalten hätte; so hätte ich von Bruder und Schwester Abschied genommen, und wäre mit Sack und Pack wieder nach Lausanne gezogen.

Hellfeld. Sie schmeichlen.

Charlotte. Ich habe nicht Ursache, und bin so frey, Ihnen in das Angesicht zu sagen, daß ihr Umgang das einzige ist, was mich hier divertirt.

Hellfeld. Ich schätze mich deßwegen glücklich — allein

Charlotte. Nun Hr. Philosoph! Schon wieder eine Bedenklichkeit? — allein?

Hellfeld. Ich bin versichert, daß dieser Ihnen in Lausanne vielfältig würde ersetzt werden.

Jakob (bringt Kaffee, Charlotte schenkt ein, und präsentirt Hellfeld eine

Tasse. In der Folge aber wird das Gespräch so ernsthaft, daß sie das Trinken vergessen)

Charlotte. Meynen Sie, Schwager?

Hellfeld. Ich meyne nicht, ich bin versichert.

Charlotte. Gewis?

Hellfeld. Ganz gewis!

Charlotte. Nun, so muß ich es wohl glauben. — Und Sie riethen mir also wirklich wieder nach Lausanne zu gehen?

Hellfeld. Ich rathe nicht, sondern ich gebe nur Ihrem vorigen Wunsche Beyfall.

Charlotte. Ein sehr zweydeutiger Beyfall.

Hellfeld. Wie so? Ich bitte, erklären Sie mir das Zweydeutige daran.

Charlotte. Erklärung genug, mein Herr! wenn ich Ihnen sage, daß ich diesen Beyfall von Ihnen eben nicht vermuthete.

Hellfeld. (küßt ihr die Hand) So habe ich Sie sehr um Verzeihung zu bitten.

Charlotte. Wer wird Ihnen auch böse seyn können! — Aber aufrichtig zu reden: Ich glau-

Digitized by Google

glaube die Ursache Ihrer üblen Laune zu errathen.

Hellfeld. Vielleicht! vielleicht auch nicht.

Charlotte. Seyen Sie offenherzig, ich will es auch seyn. — — Nicht wahr, ich bin es?

Hellfeld. Daß ich nicht wüßte.

Charlotte. Verstellen Sie sich nur nicht! Ihre Miene erspart dem Munde das Geständniß.

Hellfeld. Sie haben meinen Karakter zugut studiert, als daß ich Ihnen länger widersprechen könnte. — — Aber woraus schliessen Sie dies?

Charlotte. Woraus? ha ha ha! wunderlicher Mensch! — Als ob es sich nicht mit den Händen greifen liesse? Als ob Sie es mir, so lange wir hier beysammen sind, nicht selbst schon zwey- dreymal in das Angesicht gesagt hätten?

Hellfeld. Ich bewundere Ihre grosse Beobachtungskunst.

Charlotte. Habe ich aber nicht recht?

Hellfeld. Vollkommen.

Digitized by Google

Charlotte. Sagen Sie mir doch, wer hat Ihnen diese Sputerey in Ihr Gehirnchen gesetzt?

Hellfeld. Ach! fragen Sie mich nicht!

Charlotte. Wollen Sie schon wieder umwenden? heraus mit der Sprache.

Hellfeld. (küßt ihr die Hand, und will abgehen)

Charlotte. Wozu das?

Hellfeld. Sie werden erlauben, daß ich mich entferne — ich bin — ich habe — ein nothwendiges Geschäft —

Charlotte. Nichts, nichts! alle Ihre Ausflüchte kommen zu spät. Beantworten Sie zuerst meine Frage, und dann mögen Sie gehen.

Hellfeld. (für sich) Was soll ich ihr sagen? (zu Charlotte) Wenn Sie wüßten — —

Charlotte. So sagen Sie mir, was ich nicht weiß.

Hellfeld. Wenn Sie wüßten, welche Vorwürfe mir heute schon Karl machte; wie er die Krankheit meiner Frau nichts anderem, als dem Verdrusse zuschrieb! Wenn Sie die Vorwürfe kennten, die mir mein erwachtes Gewissen hier-

über

über machte! die Reue, den Schmerz fühlten, der von diesem Augenblicke an meine Seele folterte! Gewis Sie würden Mitleiden mit mir haben.

Charlotte. Das habe ich auch wirklich mit Ihnen. Aber nicht aus diesen Ursachen, sondern weil Sie noch so kindisch und verzagt, und über jedem Stiche sich gleich verbluten können. Weiß es denn nicht die ganze Welt, daß mein Bruder ein Narre ist? Pfuy! Seyen Sie vernünftig, und folgen Sie dem Beyspiele der grossen Welt: Denn der ist heut zu Tage nur ein Halbmensch, der noch vor etwas anderem als dem Teufel selbst erröthen kann.

Hellfeld. Aber sagen Sie selbst, wie hätte ich nicht sollen, da mein plözlich erwachtes Gewissen, der Schrecken, die folternde markdurchdringende Worte Ihres Bruders, das Elend meiner Frau, kurz, alles, alles auf mich zustürmte, und mich betäubte.

Charlotte. Und wenn alle Elemente, mit aller ihrer Macht wider Sie getobt hätten; so hätten Sie doch ein Mann seyn, und nicht

so

so augenblicklich, wie ein Kind, dem der Schulmeister die Ruthe weist, beichten sollen.

Hellfeld. Ach! so weit ließ es ihr Bruder gar nicht kommen. Denn er kennt den Menschen zu gut, als daß er nicht hätte durch meine Augen in mein Herz sehen sollen.

Charlotte. Nicht wahr! nun haben Sie die Sache verdorben, und ich habe die Ehre zu sehen, wie ich sie wieder gut mache?

Hellfeld. Sie können, Sie müssen es. Wenden Sie ja alles mögliche an, um die schreckliche Gefahr abzuwenden, die uns alle bedroht.

Charlotte. Was Gefahr? — was schrecklich? —

Hellfeld. Nun! ist die Gefahr Ihre einzige Schwester zu verliehren, nicht schrecklich genug für Sie? und kann wohl einen zärtlichen Gatten eine noch schrecklichere bedrohen, als die, das einzige, was er auf der Welt schätzt, auf ein solche Art zu verliehren?

Charlotte. *[für sich]* Er soll mir das sagen? — doch, ich lasse mich herab um zu siegen. — (laut) Daß es eine Gefahr ist, will ich Ihnen endlich zugeben. Aber das Schreckliche davon sehe

ich

Digitized by Google

ich nicht ein. Der Tod entreißt mir meine Schwester — ich muß es geschehen lassen: denn als Mensch habe ich nicht die Macht, mich demjenigen zu widersetzen, was Schicksal und Natur herbeyführen. Ihnen raubt er eine Gattinn — Sie mögen dieselbe geliebt haben, oder nicht. Und wenn Sie auch der Erste unter den Menschen wären; so können Sie weiter nichts thun, als einige Wochen um sie trauren, und alsdann in den Armen einer andern, die schon lange nach Ihnen geschmachtet, aufs neue das ganze Glück der Liebe mit allen seinen Süssigkeiten empfinden.

Hellfeld. Schwägerinn! ich bitte, hören Sie auf mich länger zu foltern. Ihre Worte sind ansteckender als die Pest.

Charlotte. Oder die deinige verführerischer als die Stimme der Sirene — nicht wahr, kleiner Schwärmer! ich habe dich getroffen? (Hellfeld giebt durch Pantomime die Unruhe seines Gemüths zu erkennen) Gebärden Sie sich immer, wie Sie wollen: genug für dies mal, wenn ich Ihnen sage, daß Sie mir nicht entrinnen.

Hellfeld. So müßt ich kein Mann seyn, wenn ich das nicht könnte.

Charlotte. Ha, ha, ha! was sich doch die Herren Männer nicht einbilden! als wenn ihr das Recht über uns nicht schon längst verlohren hättet, das euch der Schöpfer verlieh, da er euch zu Herren seiner Schöpfung erklärte. — In tollkühner Wuth euch selbst unter einander aufzureiben, Löwen und Tyger zu bändigen, das mögt ihr wohl im Stande seyn. Aber den Schlingen eines Weibes entgehen, das könnt ihr nicht.

(sie geht ab)

Neunter Auftritt.

Hellfeld.

(Pause)

Ha! war es ein Weib oder ein Teufel, der dieses sprach? — Unglaublich! unbegreiflich! — und eine solche Kreatur, ein solches Ungeheuer konnte mich an sich fesseln? — aber ich will mich dir widersetzen, will dir widerstehen, solange noch ein Kügelchen Blut durch diese Adern rinnt. —

Und

Digitized by Google

Und wenn du auch Tod, Teufel und Hölle zu Gehülfen aufforderteſt, ſo ſolleſt du doch über Hellfeld nicht ſiegen. O wenn du mein Leiden kennteſt Eliſe; gewis du würdeſt mir verzeihen, voll warmer Liebe mich an dein Herz drücken, und aufs neue meine Gattinn ſeyn. — Aber nein! dieſes bin ich nicht würdig: denn noch glimmt ein Funke dieſer ſtrafbaren Leidenſchaft in meinem Herzen, und Hellfeld iſt nur dann deiner würdig, wenn er das Laſter beſiegt.

(er geht ab)

Zehender Auftritt.

Jakob.

(Er will das Kaffeeſervice abholen, und ſieht nach, ob noch etwas übergeblieben ſeye)

Hm! die müſſen heute keinen ſtarken Hunger gehabt haben. — Ich habe ſchon deſs mehr Appetit. — Muß ich nicht heute ſchon ſeit Tagesanbruch rennen und lauffen, daß mir der Kopf

Digitized by Google

raucht! (er sezt sich und schenkt ein) Wenn itzt nur die Johanne auch da wäre! die sollte mit mir trinken, ja, die sollte mit mir trinken. Ich habe, bey meiner armen Seele! die kleine Wetterhexe so lieb — hu! — so lieb, daß ich sie aus lauter Liebe fressen möchte. — Aber sie thut schon so fürnehm, seitdeme sie einen welschen Namen hat, als wenn sie Statthalterinn wäre. Nun, wenn es blos daraufankömmt, so kann ich mich ihr zu Gefallen schon noch umtaufen lassen. Aber nur mit dem verwünschten Schak solle man mir von der Seite bleiben. Das könnte ein Spitzname werden, der sich auf Kinder, und Kindes-Kinder fortpflanzte — nein! nein! ich glaube, daß ich in der Lieberey da so ziemlich hübsch aussehe, und wenn ich ihr so nicht gefalle, je nun! so solle sie sich das Maul wischen. Mir liegt nichts daran: denn es giebt so viele Mädchen, die gerne Männer hätten, daß man die Rauppen damit vertreiben kann. — Ists diese nicht, so ist es eine andere.

Eilf-

Eilfter Auftritt.

Jakob, Johanne.

Johanne. [schleicht herbey]

Ey, — wer hat dir erlaubt, meinen Kaffee zu trinken?

Jakob. Ich selber.

Johanne. So! — Und weißt du nicht, daß ich dich deßwegen beym Herrn verklagen kann?

Jakob. Willst du auch eine Schale voll?

Johanne. Wie? was?

Jakob. Ich frage, ob du nicht mit mir trinken wollest?

Johanne. Seht doch! was sich der Kerl noch herausnimmt!

Jakob. Ich meine es ja gut mit dir. Hätte ich denn nicht allen trinken können? aber sieh, Johanne! weil du so ein hübsch niedlich Ding bist; so hab ich dir noch ein paar Schalen voll übergelassen.

Johanne. Was geht das dich an? wenn ich schön bin, so bin ich es für mich, verstehst du mich? (sie kehrt ihm den Rücken zu)

Jakob. Johanne! Johanne!

Johanne. Was willst du?

Jakob. Johanne! Magst du keinen Kaffee?

Johanne. Laß mich ungeschoren mit deinem Kaffee!

Jakob. So hör mich doch nur!

Johanne. Ich will aber nicht.

Jakob. Wer wird denn über alles so böse werden?

Johanne. Ich.

Jakob. [für sich] Ob ich das Kätzchen nicht auf eine andere Art kriege? (laut) Jungfer Johanne!

Johanne. [für sich] Es kömmt schon besser.

Jakob. Jungfer Johanne!

Johanne. Laß mich!

Jakob. Warum bist du denn so gar böse über mich?

Johanne. Weil du ein grober und ungeschliffener Kerl bist, der nicht einmal so viel weiß, wie man mit einem Menschen, ich will nicht einmal sagen mit einem Frauenzimmer, vernünftig reden solle.

Ja-

Digitized by Google

Jakob. Mein Gott! wie soll ichs denn machen?

Johanne. Geh mir aus den Augen! du bist dummer als ein Kalb.

Jakob. Aber, sag mir doch nur —

Johanne. Marsch! pake dich!

Jakob. (bey Seite) Wer hätte sich wohl fürgestellt, daß das verzweifelte Mädchen so fürnehm werden sollte? Nun will ich alle meine fünf Sinne zusammen nehmen, und wenn sie hernach nicht will; so solle sies bleiben lassen. (laut) Mamsell Jeannette!

Johanne. [bey Seite] Haha! Mamsell Jeannette! [laut] bist du noch da?

Jakob. Ja freylich!

Johanne. Was willst du denn?

Jakob. Sie solle so gut seyn, und mir einen Gefallen erweisen.

Johanne. Laß hören.

Jakob. Hier ist Kaffee, Mamsell Jeannette!

Johanne. Das seh ich wohl.

Jakob. Und nun —

Johanne. Was soll ich mit dem Kaffee?

Jakob. Sie solle so gut seyn —

Digitized by Google

Johanne. Und was?

Jakob. Und ihn trinken.

Johanne. [für sich] Weil er mich so sehr bittet, und ich ohnehin Appetit habe; so kann ich ihm ja den Gefallen thun. — (zum Jakob) Nun, so gieb her. (setzt sich nieder)

Jakob. Hier, Mamsell Jeannette!

Johanne. [trinkt, und giebt ihme die Tasse wieder] Ich danke.

Jakob. Steht noch mehr zu Befehl, Mamsell Jeannette?

Johanne. Nein! — Doch meinetwegen noch eine Schale voll.

Jakob. Hier, Mamsell Jeannette! — Aber — hm, hm! Mamsell Jeannette! ist sie denn itzt noch böse auf mich?

Johanne. Wenn du fortfährst, so höflich zu seyn, als du bereits anfängst; so bin ich dir endlich schon gut.

Jakob. Nun, bey meiner armen Seele! das freut mich. Aber nehm sie mirs nicht übel, Mamsell Jeannette! das Ding ist mir halt so ein Bißchen ungewohnt. Denn sieht sie Mamsell Jeannette! wenn ich mit ihr so einen kleinen

Spaß

Digitized by Google

Spaß haben will, und ich da immer mit Mamsell und dergleichen welschen Plunder um mich werfen solle; so kommt das Ding nicht halb so lustig heraus, als wenn ich sage: Johanne! Teufelsmädel! Zukermund! gieb mir einen Schmaz.

(er will sie embrassiren)

Johanne. (hebt die Hand gegen ihm auf) Willst du?

Jakob. Nun, ich habe ja nur so gesagt. — Aber nehm sie mirs nicht übel, Mamsell Jeannette! dürft ich ihr denn nicht ihren alten Namen geben?

Johanne. Nein!

Jakob. Aber doch izt, es ist ja kein Mensch da, der es hört.

Johanne. Nun, meinetwegen! wenn wir allein sind wohl. Aber das sag ich dir, nur nicht vor den Leuten: es ist wegen dem Respekt.

Jakob. Ha, du kleine Wetterhexe, dafür muß ich dich küssen!

Johanne. (hält ihn zurück) Geh, geh! ein andermal. Bedenkst du denn nicht, daß unsre Frau so krank ist? und da wäre es ja eine unverzeihliche Sünde, wenn wir solche Narrenspossen

Digitized by Google

mit einander hätten. Ich will geschwinde sehen, was sie macht, und hernach wieder kommen.

Jakob. Nun, so geh! aber komm fein bald wieder.

Johanne. So bald, als es mir möglich ist. [geht ab]

Zwölfter Auftritt.

Jakob.

Schau, was das Wettermädchen schon für Gedanken hat! also, wenn wir allein sind, Johanne schlecht weg, und vor den Leuten, Mamsell Jeannette. — Warte nur, wenn ich erst dein Mann bin; so will ich anders mit dir parliren. Ich will dir die welschen Titel schon aus dem Gehirn-Kasten wegpelzen. Hm! was ist daran schuldig? Es geht dem Kätzchen zu wohl. Geb sie nur acht, Mamsell Jeannette! daß es ihr nicht geht, wie es im Sprüchwort heißt: Wenn es dem Esel zu wohl ist, so geht er auf das Eis, und zerbricht sich die Nase. Sie würde mir mit der zersplitterten Nase nicht halb so wohl gefallen, als itzt. — Bleibe sie

im

immer weg, und warte sie ihrer kranken Frau ab! Izt wäre ich gerade dazu aufgelegt, ihr die Meinung rund in das Gesicht zu sagen. — — Was der armen Frau wohl fehlen mag? Mein Seel! es gehen mir allemal die Augen über, wenn ich an sie denke. — Daß gerade die besten Menschen immer zuerst sterben müssen, und die schlechten werden so alt als Methusalem. — Die gute Frau! — Wie manche Gutthat hat sie mir nicht angethan, (Er stellt sich in eine Ecke und weint) Und ich elender Teufel kann ihr izt nicht helfen.

Dreyzehenter Auftritt.

Karl. Jakob.

Karl. Jakob!

Jakob. (In der Meinung es seye Johanne) J — so laß Sie mich gehen!

Karl. Jakob!

Jakob. Hört Sie nicht, Sie soll mich gehen lassen! Ich kann mich izt mit Ihr nicht abgeben.

Digitized by Google

Karl. (rüttelt ihn) Ich bin es, Jakob! — ich!

Jakob. [kehrt sich um] Ha! sind Sie es, junger Herr? verzeihen Sie, daß ich Sie nicht gleich gehört habe! was befehlen Sie?

Karl. Worüber weinst du?

Jakob. Wein ich denn, junger Herr?

Karl. Verstelle dich nicht, laß hören! sage, was dir fehlt.

Jakob. Mir fehlt nichts —

Karl. Brauchst du Geld? — wie viel? und wenn es hundert Gulden sind, so sollest du sie haben.

Jakob. Ich weiß, daß ich nur Sie bitten darf, wenn ich etwas nöthig habe; aber izt brauche ich gewis nichts.

Karl. So sage nur, warum du weintest?

Jakob. Ich dachte an einen guten Freund, der mir schon sehr viel Gutes gethan hat, dem ich alles zu danken habe, und der sich wirklich in der äussersten Gefahr befindet. Hierüber mußte ich weinen, denn es thut mir wehe, daß ich ihn solle sehen zu Grunde gehen, ohne ihm helfen zu können.

Karl.

Digitized by Google

Karl. [für sich) Ehrlicher Kerl!

Jakob. Sagen Sie mir itt, was Sie befehlen?

Karl. Nichts! — wer ist dieser gute Freund?

Jakob. Es ist besser, wenn Sie es nicht wissen, junger Herr! Sie kennen ihn vielleicht auch, und da würden Sie sich nur vergebens bemühen, ihm zu helfen.

Karl. Ich kenne ihn? um desto mehr will ich es wissen. Geschwind, sage, wer ist es?

Jakob (bittend) Junger Herr!

Karl. Halte mich nicht auf! Ich muß es wissen.

Jakob. Was nüzt es Ihnen aber?

Karl. [ernsthaft] Erzürne mich nicht Jakob!

Jakob. So muß ich denn wohl! — [stotternd] mein guter Freund ist —

Karl. Wer?

Jakob. [wie oben] Ihre Frau Schwester.

Karl. Meine Schwester? [wirft sich in einen Stuhl, bedekt das Gesicht mit der Hand, und seufzt] Gott!

Digitized by Google

Jakob. [erschrocken] Was ists? was fehlt Ihnen, junger Herr?

Karl. Nichts! nichts! — verlaß mich! — geh! — (Jakob will abgehen) Jacob!

Jakob. (kömmt zurück) Was befehlen Sie?

Karl. [steht auf, faßt ihn bey der Hand, und sieht ihm scharf ins Auge] Kann ich mich auf dich verlassen?

Jakob. Wie mögen Sie mich doch so etwas fragen!

Karl. Besinne dich recht! — es ist keine Kleinigkeit, die ich von dir fordere.

Jakob. Herr! fordern Sie alles, mein Leben von mir.

Karl. Vielleicht kannst du deiner Freundinn helfen.

Jakob. [äusserst begierig] O! sagen Sie, wodurch? wie? wenn? Selbst mein Blut das ich für sie hingebe, soll mich nicht reuen.

Karl. Aber du mußt verschwiegen seyn.

Jakob. Kein Wort soll über meine Zunge kommen.

Karl. Und deinen eigenen Herrn betrügen.

Ja-

Digitized by Google

Jakob. Meinen Herrn? — meinen Herrn, sagen Sie?

Karl. Ja, deinen Herrn.

Jakob. Auch diesen; wenn meiner Frau dadurch geholfen wird.

Karl. So höre, was du zu thun hast.

Jakob. Reden Sie! befehlen Sie! ich brenne vor Begierde.

Karl. Weiter nichts; als genau auf meinen Schwager und meine Schwester Charlotte Acht zu haben: doch aber so, daß keines von beyden es merke. Auch allenfalls zuhorchen, wenn sie mit einander reden, und das alles mir wieder pünktlich sagen. — Willst du dies wohl thun?

Jakob. Sehen Sie, junger Herr! im Grunde mag es freylich nicht ganz recht seyn, seinen Herrn zu betrügen. Aber, wenn die Sache so ist, wie ich aus Ihren Reden merke; so kann ich es thun, ohne mir weiter ein Gewissen darüber zu machen: ist aber Ihr Argwohn falsch; je nun, so schadet es ja wieder nichts, und meiner lieben guten Frau ist dadurch ein Dienst erwiesen.

Karl. (reicht ihm Geld) Hier hast du indessen etwas weniges, für deine Ehrlichkeit.

Ja-

Digitized by Google

Jakob. Wie, Herr? mit Gelde wollen Sie mich bestechen? — Nein entweder behalten Sie ihr Geld, oder sehen Sie sich um einen andern minder ehrlichen Kerl um, als ich bin, der es Ihnen abnimmt.

Karl. So kannst du es ein andermal haben. Indessen mache nur, daß du von hier wegkommest, um allem Argwohn auszuweichen.

Jakob. (indem er das Kaffeeservice vom Tische nimmt) Wollte doch der Himmel, daß ich Ihren Wunsch erfüllen könnte!

Karl. Aber das sage ich dir: fürsichtig, und verschwiegen!

Jakob. Seyen Sie deßwegen unbesorgt, und glauben Sie, daß ich alles wagen würde, blos, um meiner Wohlthäterinn zu dienen. [geht ab]

Vierzehenter Auftritt.

Karl.

[Sieht ihm nach, gerührt]

Auch noch einer von denen, die sich ihres Her-

zens

ens nicht schämen darfen! — Wie er da stand und weinte! — Welchen Eindruck schon bey dem ersten Anblick seine Thränen auf meine Seele machten! Thränen die mich mit meinem ärgsten Feinde wieder hätten aussöhnen können. — O Hellfeld! komm und weine mir eine solche Zähre! — Tausendmal will ich dir verzeihen! ja, verzeihen! und sie von deinen Wangen küssen, die Zähre der Versöhnung: Eine andere eben so heisse dir weinen die Zähre der Wonne und Freude. — Aber nein, du bist schon zu tief gesunken, als daß du dieses könntest. Doch, er ist ein Mensch. Vielleicht, daß Güte und sanftes Zureden ihn erweichen; — vielleicht — daß es der Himmel gebe! ist sein Verbrechen auch nicht so groß; vielleicht hat auch mich der Schein zu weit verleitet. — Ha! er kömmt. Ich muß mich fassen.

Fünfzehenter Auftritt.

Hellfeld, Karl.

Hellfeld.

Schon wieder allein, Herr Schwager?

Karl.

Digitized by Google

Karl. Wie Sie sehen. Wo kommen Sie her?

Hellfeld. Ach!

Karl. Was soll das bedeuten?

Hellfeld. Sagt Ihnen dieser Seufzer nichts?

Karl. Wenn er weniger gekünstelt wäre, so könnte ich vielleicht etwas daraus schliessen.

Hellfeld. O! ich bitte Sie, hören Sie auf, so mit mir zu reden! glauben Sie, Hellfeld ist nicht ganz der Bösewicht, für welchen Sie ihn halten.

Karl. Aber auch jener rechtschaffene Mann nicht mehr, der er ehemals war.

Hellfeld. (Schlägt die Augen nieder)

Karl. Besinnen Sie sich auf keine Antwort. Daß Sie erröthen ist mir schon genug. Ich glaubte, Sie könnten dies nicht mehr.

Hellfeld. Nein, so tief konnte ich nicht fallen.

Karl. Sie trauen Sich sehr viel zu.

Hellfeld. Karl! — so können Sie von mir denken? — Wahrhaftig! ich sollte bald glauben, Sie hätten mich nie gekannt.

Karl.

Digitized by Google

Karl. Ich glaubte Sie zu kennen; aber ich betrog mich.

Hellfeld. Wäre das möglich?

Karl. Der Beweis liegt ja am Tage, daß es mehr als möglich, daß es wirklich ist.

Hellfeld. O Karl!

Karl. Wozu dieser vertrauliche Ton? — lassen Sie ihn! Sie beschimpfen mich dadurch.

Hellfeld. Solle mir denn kein Weg mehr zur Versöhnung mit Ihnen offen stehen?

Karl. Treiben Sie die Verstellung doch nicht weiter. Was kann Ihnen daran gelegen seyn, ob ich Ihr Freund bin, oder nicht?

Hellfeld. Alles, mein Leben, die Ruhe meiner Seele — was sage ich? — das Leben Ihrer Schwester. — —

Karl. Halten Sie ein! gebrauchen Sie diejenige nicht zum Mittel eines neuen Betruges, welche leider ein unschuldiges Opfer Ihrer Niederträchtigkeit ist.

Hellfeld. Aber Reue? — aufrichtige schwergefühlte Reue? sie versöhnt ja im Tode noch den Richter unser aller mit uns Sündern. Solle sie denn bey Ihnen nichts vermögen?

Karl.

Digitized by Google

Karl. (Wendet sich weg und bedekt sein Gesicht.)

Hellfeld. Wenn Sie ein Mensch sind; wenn Sie je gefühlt haben, wie edel, wie göttlich es ist, zu verzeihen; so lassen Sie mich nicht umsonst bitten. Stürzen Sie mich nicht wieder von neuem in den Abgrund zurück, aus dessen Tiefe ich mich bereits wieder erhebe. Ohne Ihren Fürspruch wage ich es nicht, meiner Gattin mich zu nahen, und zu ihren Füssen um Verzeihung zu flehen. — Wenn dieß alles Sie nicht bewegen kann; wenn mein Schmerz, welcher sich nun in Thränen, — in bittere Thränen ergießt, Sie nicht rührt: wohl! so verhärten Sie sich ganz, und ergötzen Sie sich an dem Gedanken, Ihre Schwester dem Tode, mich dem Teufel überliefert zu haben. Und, wenn es zu spät seyn wird; wenn Gras unsere Gräber, schwarzer Moder unsere Leiber bedekt; wenn der Geist Ihrer Schwester um den Thron des Ewigen schwebt, und den meinen die Hölle mit ihren Quaalen foltert: dann werfen Sie sich reuvoll über unsere Gräber, in Ihre Freude mische sich Galle, der Anblick der Menschen sey Ihnen ein Abscheu, und Verzweiflung Ihr Ende! [geht ab]

Sechs-

Digitized by Google

Sechszehenter Auftritt.

Karl. (ruft ihm nach)

Hellfeld.

Bleiben Sie! ich beschwöre Sie, bleiben Sie! — Umsonst! — er hört mich nicht mehr. — Ich will ihm nach, um seinen Hals mich werfen, und mit heissen Thränen meine Härte bereuen. Alsdann, umschlungen von meinem Arm, ihn zu Elisen führen. Unsere Freudenthränen sollen sie ins Leben zurückrufen! Jeder Athemzug soll Dank gegen die Allmacht enthalten! Jubel sollen ertönen! und Jahre lang wollen wir es feyern, das Fest der erneuerten Liebe und Freundschaft.

(Eilt Hellfeld nach)

Digitized by Google

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Das Theater stellt eine waldigte Gegend für, deren Aussicht durch einen steilen Berg geschlossen wird. Am Fusse des Berges rauscht ein schneller Waldstrom dahin, der in der einen Ecke sich über die Felsen herabstürzt. Hellfeld tritt auf, in einem Ueberrock, niedergestürmten Hut, verworrnen Haaren, die Arme über einander geschlagen, den Kopf gesenkt, den Blik wild und starr zur Erde geheftet, und geht einigemal mit weiten und langsamen Schritten übers Theater. Seine Bewegungen scheinen die äusserste Verzweiflung auszudrücken. Endlich sieht man, wie die Verzweiflung in Wehmuth übergeht. Er

sieht

sieht sich um, die Schönheit der Gegend scheint Eindruck auf ihn zu machen, und endlich fängt er in einem gemäßigten Ton an.

Hier also, in dieser elisischen Gegend, in diesen schäumenden Wellen, will ich meinen Tod suchen? Fürwahr ein schön geschmücktes, angenehmes Todtenbette! — nur zu schön für ein Ungeheuer. — Ihr angenehmen Thäler! ihr Wohnungen des Friedens! verzeiht, daß ein Bösewicht, ein von Gott und Menschen Verworfener, euch durch seine Gegenwart entheiliget. — Auch ihr — Geister meiner Eltern! die ihr mich unsichtbar umschwebt, verzeiht einem Sohne, welcher eure modernde Gebeine durch seine Verbrechen entehrt, der nicht würdig ist, daß ihr ihn erzeugtet. [Er weint. Pauſe, und er wendet sich gegen eine freystehende Asche] Ha! Dies ist der Plaz, wo ich vor Kurzem noch, eingewiegt von dem Gesang der Nachtigall, und dem Rauschen des Waldstroms, an Elisens Busen schlummerte, mich mehr als Mensch — unsterblich träumte. Hier war es, wo sie träulich ihren Arm um mei-

nen Hals schlang, auf den Mund mich küßte, und mit einer Thräne des Gefühls im Auge mich fragte: Könnten wir noch glücklicher seyn? — Verbirg dich meinen Augen, du Gegenstand meiner Qual! foltere mich nicht mit dem Gedanken, wie glücklich ich war, wie glücklich ich noch seyn könnte! Gönne mir vielmehr einen Augenblick Ruhe an meinen Schöpfer zu denken, ihn um Gnade, um Beystand anzuflehen. [fällt auf die Kniee] Ja Allmächtiger! zu dir geht itt mein Gebeth. Höre die letzte Worte eines sterbenden Sünders! Er wagt es nicht, für seine Seele um Gnade zu bitten: denn sein Verbrechen ist zu groß, als daß du es nicht bestrafen solltest — doch du bist GOtt und barmherzig! in deiner Hand liegt Gnade und Verdammniß; jene darf ich nicht von dir erflehen, und soll diese mich treffen, O! so laß dir doch diese einzige Bitte gefallen. Segne meine theure Gattinn, nimm sie auf in die Zahl deiner Seligen, und lohne ihre Leiden mit ewiger Wonne! — Und nun verleih mir Stärke, um eine Welt, eine Gattinn verlassen zu können, welcher ich nicht werth war! (nach einer Pause steht er auf) Nun fühle ich mich in der rechten

La-

Lage, dem Tod beherzt entgegen zu gehen. [er wendet sich gegen den Ort, wo er herkam] leb wohl! du Ort, da ich mein Daseyn erhielt, erschoß wie eine Pflanze unter der Hand des Gärtners, blühte wie der Rosenstrauch im May, aber mitten in der Blüthe vom Hagel getroffen und zerstört wurde. Lebe wohl, Elise! Ich bin schuld an deinem und meinem Tode, du bist selig, ich verdammt. (gegen das Wasser) Und nun öffne deinen Schlund, Hölle! freut euch ihr Teufel! triumphirt einen schwachen Menschen überwunden zu haben! — empfangt eure Belohnung! (Er laufe gegen das Wasser, um sich hinein zu stürzen)

Zweyter Auftritt.

Hellfeld. Jakob.

Jakob. (kommt gelaufen und hält ihn zurück.) Um Gottes Willen! was wollen Sie thun?

Hellfeld. Mich vernichten.

Digitized by Google

Jakob. Entsetzlich!

Hellfeld. Laß mich!

Jakob. Mein Herr! ehe sollen Sie mich mit sich hineinstürzen, als ich dies geschehen lasse.

Hellfeld. Laß mich! oder du bist verlohren.

Jakob. Ich schwöre Ihnen, ich lasse Sie nicht.

Hellfeld. Tod und Hölle über dich! — Weg von mir oder bey allen höllischen Teufeln, ich schleudere dich mit mir der Hölle zu.

Jakob. Thun Sie es, wenn Sie können! (sieht Karl durchs Gebüsche kommen) ha! da kömmt der junge Herr durch das Gesträuche. — He, junger Herr! junger Herr!

Hellfeld. (Erstaunt hierüber, macht sich von Jakob los, und geht einige Schritte weiter vor.)

Karl. (In einer Entfernung hinter der Scene) Jakob! um Gottes willen! wo bist du?

Jakob. Hier am Wasser.

Karl. Gott! hat er sich ertränkt?

Jakob. Nein, kommen Sie nur.

Hell-

Digitized by Google

Hellfeld. (für sich) Noch einen Augenblick und er ist hier. (zu Jakob, indem er ihn zugleich anfaßt) Höre Mensch! mein Schicksal sey auch das deinige.

Jakob. (Widersezt sich ihm, indem kömmt Karl.)

Dritter Auftritt.

Hellfeld, Jakob, Karl.

Karl. (noch im Laufen)

Wo ist er? um Gottes willen! wo? (erblickt Hellfeld, fällt ihm um den Hals) Gottlob! Gottlob! daß ich Sie wieder finde!

Hellfeld. (will vor ihm auf die Kniee fallen) Karl!

Karl. (verhindert es) Nicht doch! ich — ich sollte knieen, Sie um Verzeihung bitten. Denn ich war die Ursache, welche Sie hiezu bewog — Gott! wenn ich denke, welch ein Unglück hätte entstehen können! — —

Hellfeld. Unglück?

Digitized by Google

Karl. Ja; oder ist es nicht so? Sie glaubten, ich wäre unerbittlich; verliessen mich; ich folgte Ihnen; erfuhr, Sie wären ganz ausser sich dieser Gegend zugelaufen, und finde Sie nun hier am Wasser.

Jakob. Ja, und im Augenblick als ich herbey kame, wollten Sie hineinspringen.

Karl. Nun?

Hellfeld. Ich gestehe, daß ich mit diesem Vorsatz hieher kam: und wäre Jakob einen Augenblick später gekommen; so wäre die Welt mich Ungeheuer izt los.

Jakob. Ich hatte noch Mühe genug, Sie abzuhalten.

Karl. Dank dir Jakob! ich werde es nicht vergessen.

Jakob. Was denn? Hab ich denn etwas mehr als meine Schuldigkeit gethan? und wären Sie auch gleich mein Herr nicht gewesen, hätte ich Sie gar nicht gekannt; so hätte ich es doch thun müssen.

Karl. Freund! Schwager! lassen Sie sich an mein Herz drücken. Dieser Kuß solle uns versöhnen, und dieser Sie versichern, daß ich alles

an-

anwenden werde, um Sie meiner Schwester wieder zu schenken — (will mit ihm abgehen) kommen Sie!

Hellfeld. Wohin?

Karl. Zu Elisen, zu Ihrer Gattinn.

Hellfeld. Ich kann nicht! kann ihr nicht unter die Augen tretten, kann ihren Anblick nicht ertragen.

Karl. Und wenn dieser Blick Ihnen Versöhnung, neue zärtliche Liebe zuwinkte? —

Hellfeld. So würde er mich tödten, millionenfach mich foltern.

Karl. (zärtlich) Hellfeld!

Hellfeld. Lassen Sie vorher mein langes gepreßtes Herz durch Thränen sich erleichtern, und an Ihrem freundschaftlichen Busen mich weinen. Mein Glück ist zu groß! — meine Laster zu abscheulich! [sein Kopf sinkt auf Karls Achseln, er weint]

Karl. (für sich) Thränen, mehr werth als ein Königreich!

Hellfeld. (in der vorigen Stellung, tief schluchzend) Ach! ich erliege.

Karl. Wie ist Ihnen?

digitized by Google

Hellfeld. (erhebt sich) Ha! ich fühle mir wird leichter; mit jedem Athemzuge leichter. — (im äusserſten Entzüken) Elise erscheint mir mit offenen Armen, lächelt mir liebevoll zu, drückt mich an ihr Herz, vergiebt mir — Gott! (nimmt die vorige Stellung wieder an)

Karl. Kommen Sie! lassen Sie uns zu ihr eilen. Sie möchte ungefähr von Ihnen gehört haben, und dies könnte sie im Augenblick ganz danieder drücken. Jakob! daß du dich gegen keinen Menschen etwas von dem, was hier fürgegangen ist, verlauten lassest.

Jakob. Seyen Sie unbesorgt, ich bin kein Schwätzer nicht.

Hellfeld. Sie wieder sehen! wieder von ihr geliebt werden! — entzükender Gedanke! himmlisches Gefühl! — ich eile zu ihr. Will zu ihren Füssen, an ihrem Busen mich mit ihr versöhnen, und dann — ewig glücklich seyn. (er geht ab, und die andern folgen ihm.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Elise.

Der Schauplaz stellt ein Zimmer neben Elisens Schlafgemach für.

Elise tritt aus dem Schlafzimmer, und ihr ganzes Wesen zeigt an, daß sie krank seye.

Ein herrlicher erquikender Schlummer war dies! — o, daß er ewig gewährt hätte! ich träumte; wie meine Seele ihrem Kerker entrissen, sich aufschwang zu den Ewigverklärten. Der Himmel öffnete sich, und ich sahe, wie mein Schöpfer freundlich auf mich herablächelte, und mir zurief: komm! empfange den Lohn deiner Leiden. Sein Thron war eine Wolke, welche erleuchtet durch die Strahlen der Sonne, einen starken und majestätischen Schimmer um sich verbreitete. Herrlicher Vorschmack der Seligkeit, den ich da genoß! — wie ganz verschieden von dem, was wir arme Sterbliche Freude nennen. — O, daß ich ihn bald in seiner ganzen Fülle empfinden könnte! — aber nun bin ich erwacht, sehe, daß es bloße Täuschung, ein bloßer Traum war; fühle die ganze Last meiner

Lei-

Leiden wieder doppelt auf mir liegen. — Doch, murre nicht! es ist Prüfung, und wer diese aushauert, hat überwunden. — Ich fühle mich schwach (sie sezt sich) meine matte Glieder versagen mir beynahe ihren Dienst. O Ruhe, — ewige Ruhe, wie ich mich nach dir sehne! — — aber mein Bruder; wenn ich ihn doch sprechen könnte! — er verließ mich so plözlich. Seine Miene sagte mir, daß etwas wichtiges in seiner Seele vorgehe. — Und mein Mann! Gott! soll der an mir treulos werden können? — Nein! er kann es nicht. — Wie kann in seiner Seele ein solches Laster Raum finden? — Und doch ist er es. Sein ganzes Betragen überzeugt mich davon. Er, welcher sonst jedes trübe Wölkchen von meiner Stirne wegküßte, der sich sonst in meinen Armen so selig glaubte, verläßt, flieht mich itt. Kein zärtlicher Kuß, kein liebvoller Blick mehr von ihm — entsezlich! — wie er heute vor mir zurückschauderte! wie vor einem blassen Todtengerippe; nicht gewahr wurde, wie ich meine Arme gegen ihn ausstrekte: kaum ein paar abgebrochene unverständliche Worte herausstieß, und alsdann mich wieder verließ! — ha! Unmensch! — was habe ich dir gethan? verdiene

ich

ich dies um dich? — ist das der Lohn meiner reinen unüberschwenglichen Liebe zu dir? — Wo ist die, welche dein Herz mir entreissen, das mir rauben kann, das ich vor Gott und Menschen mein Eigenthum nenne?

Fünfter Auftritt.

Johanne, Elise.

Johanne.

Sind Sie erwacht, Madam?

Elise. Wie du siehest.

Johanne. Wie befinden Sie sich denn? ich dächte, Sie sollten im Schlaf neue Kräfte gesammlet haben.

Elise. O ja, der Schlaf hat mir herrliche Kräfte gegeben; Kräfte, welche wenige Menschen von ihm erhalten.

Johanne. Nun das freuet mich! vielleicht schenkt Ihnen der Himmel bald Ihre Gesundheit wieder! —

Elise. Vielleicht auch den Tod!

Johanne. O Madam! Sie müssen sich

Digitized by Google

keine solche traurige Gedanken machen. Mein Gott! wenn Sie über Elend klagen, was solle hernach unser einer thun? — da kommt Mamsell Charlotte.

Sechster Auftritt.

Elise, Johanne, Charlotte.

Charlotte.

Grüsse dich der Himmel, Schwesterchen!

Elise. Ich danke dir! kommst du mich zu besuchen? — ich kann dich leider wenig unterhalten. Ich bin schwach, sehr schwach.

Charlotte. Ich bedaure dich von Herzen. — Liebes Schwesterchen! sage, was ist denn eigentlich die Ursache deiner Krankheit?

Elise. Ich weiß sie selbst nicht gewis. Ich vermuthe allerley

Charlotte. (Winkt der Johanne, daß sie sich entfernen solle, und diese befolgt es.)

Sie

Siebenter Auftritt.

Elise, Charlotte.

Charlotte.

Es nimmt Jedermann sehr vielen Antheil an deiner Krankheit, und niemand kann errathen, was sie eigentlich zuzuschreiben seye.

Elise. Liebe Schwester! seze dich zu mir, und wenn ich dich bitten darf, so besuche mich öfter, vielleicht können wir uns auf dieser Welt nicht lange mehr geniessen.

Charlotte. Du schwärmst, — bist nicht gewohnt krank zu seyn, und da macht deine Einbildung das Uebel immer schlimmer, als es würklich ist.

Elise. Meinst du Charlotte?

Charlotte. Zuverläßig! — eine Frage, Schwesterchen! — wie steht es um dein Herz?

Elise. Wie so?

Charlotte. Nun, — ich meine nur —

Elise. Wenn der Körper nicht gesund ist, so leidet die Seele gemeiniglich mit.

Charlotte. Denn der Körper hängt von der Seele, aber die Seele nicht von dem Kör-

per

per ab. Sage lieber das Gegentheil: denn die Seele erhält den Körper, aber nicht der Körper die Seele.

Elise. Eine unumstößliche Wahrheit.

Charlotte. Weißt du was? Vertraue dich mir, ich will dein Arzt seyn.

Elise. O, wenn du mich heilen könntest! —

Charlotte. Das werde ich gewis. Du kannst nicht glauben, wie nahe du mir am Herzen liegst. Weißt du was, Schwesterchen? Wenn du dich, wie ich hoffe, ein wenig wirst erholt haben; so wollen wir eine kleine Lustreise irgendwohin mitsammen machen. Vielleicht daß neue Bilder der Natur, andere Luft, andere Menschen —

Elise. Du weißt, daß mich das Reisen selten vergnügte.

Charlotte. Da kömmt eben dein phlegmatisches Wesen her; und dazu noch die Lektüre, womit du dich allzustark beschäftigtest: dies beides hinderte dich, daß du jemals zu einer heitern Gemüthsart kommen könntest. — Wäre ich dein Mann; so schickte ich dich noch einige Zeit in eine lebhafte Stadt, wo Galanterie und Lebensart im Schwung sind. Heute müßtest du mir zum Ball;

Digitized by Google

morgen in die Komödie; übermorgen in eine Gesellschaft aufgeräumter Herren und Damen, und so fort. Was gilt es? du würdest ganz umgeschaffen werden, und deine Gesundheit würde wieder in vollen Flor kommen. Du kannst dir nicht fürstellen, wie mir hier die ganze Zeit über so bange ist. Keinen leidlichen Menschen zum Umgange zu haben, wahrlich! die größte Impertinenz, die das Glück gegen unser einen begehen kann. Denke nur, — ha ha ha! ich muß noch lachen. — Heute war ich vor dem Thore; da begegnete mir das weisgepuderte und enggeschnürte Fräulein Louischen, welche sich mir dem Teufel zum Trotz zur Freundinn aufdringen will, und lispelte mir ganz verträulich ins Ohr: daß die ganze Stadt sagte, du eiferteſt mit mir, und dies seye die Ursache deiner Krankheit. Das dumme Gänschen, ha ha ha! — Adieu Schwesterchen! in einer halben Stunde werde ich wieder die Ehre haben. (geht ab)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Elise.

Könnte ich doch auch so leichtsinnig seyn, vielleicht wäre mir besser! — aber was sagte sie da? Man sage ich wäre eifersüchtig auf sie. — — Was doch böse Zungen nicht alles erdichten können? — freylich ist sie meistens in der Gesellschaft von meinem Manne: aber wenn hat sie dann sonst auch zu ihrem Umgange? und unreine Absichten wird meine Schwester bey einem solchen Umgange nicht haben — Nein, das hat sie nicht!

Neunter Auftritt.

Elise, Hellfeld, Karl.

Karl.

Elise! Schwester! freue dich, hier bringe ich dir deinen Gemahl, und mit ihm Ruhe und Einigkeit wieder.

Hellfeld. } indem sie einander in die Arme eilen, Mein Hellfeld!

Elise. } Elise!

Hell-

Digitized by Google

Hellfeld. Bestes, theuerstes Weib! kannst du mir verzeihen?

Elise. Dieser Kuß sey der Beweis meiner erneuerten Liebe.

Hellfeld. Nichts soll sie unterbrechen!

Karl. Nun, Schwester! wie ist dir?

Elise. Dank! tausendfachen Dank mein Karl! mein liebster Bruder!

Karl. Danke zuerst mit mir dem Himmel, Elise! daß er dich uns wieder gab; dich wieder aufrichtete, als du schon der Last deiner Leiden beynahe unterlagst.

Elise. (mit aufgehobenen Händen gegen den Himmel) Dank! den heissesten Dank bringe ich dir Allmächtiger!

Hellfeld. Auch ich trete für dein Angesicht, mein Erretter! und stammle dir meine dankvolle Empfindungen entgegen.

Elise. O Hellfeld, so schenkt dich denn der Himmel mir aufs neue, da ich dich mir schon entrissen glaubte. Aber nicht wahr? — ungetreu konntest du mir nicht werden? Mir! — nein, das konntest du nicht!

Karl. Schwester! laß uns lieber, anstatt

Digitized by Google

diese Freude durch ein solches Gespräch zu verderben, dieselbige gemeinschaftlich mit einander genießen. Laß uns jenes wohllüstige Gefühl empfinden, welches erneuerte Freundschaft und Liebe mit sich bringt.

Elise. Ja, das wollen wir! Hellfeld! liebster Mann, laß dich umarmen! Laß mich in deinen Armen diejenige Seligkeit noch einmal schmeken, welche ich schon oft in denselben empfand; die ich aber nun, da der Himmel dich mir aufs neue geschenkt hat, unendlich stärker empfinden werde.

Hellfeld. (wendet sich weg)

Elise. Aber wie mein Liebster? du wendest dich von mir? — du seufzest gar? — O nicht diesen bitteren Seufzer! nicht diesen traurigen Blick! — komm in die Arme deiner Elise! siehe, sie sind nach dir ausgestreckt. Könntest du fühlen, wie mein Herz dir entgegen schlägt; wie froh wie leicht mein Blut wallt, seitdeme ich dich, mein Liebster! wieder besitze. — O Karl, hilf mir meinen Hellfeld ermuntern! hilf mir die traurigen Bilder bey ihm verjagen, welche seine Seele beunruhigen.

Karl. Freund! warum so stumm, so betäubt?

der-

vergessen Sie das Vergangene, und ergötzen Sie sich an dem Gegenwärtigen! nehmen Sie Theil an unserer Freude!

Hellfeld. (mit einem tieffen Seufzer, und einer hervorbrechenden Thräne.) Wenn ich es könnte!

Elise. Und warum kannst du es nicht?

Hellfeld. Ach Elise! ich bin deiner nicht werth, ich verdiene so viele Liebe nicht.

Elise. O du verdienst noch weit mehr, du verdienst —

Hellfeld. Höre auf, ich bitte dich! folter mich durch deine Güte nicht tausendfach! mache nicht, daß ich meinen Martern unterliege.

Elise. (umarmt ihn zärtlich) Hellfeld!

Hellfeld. [für sich] Gott! du gabst mir ein solches Weib, und ich verkannte sie? — (laut) O Elise, wo ist der Mann, der deiner würdig ist?

Elise. Hier in meinen Armen.

Hellfeld. (will sich von ihr losmachen) Laß! — o laß mich! du brichst mir's Herz!

Karl. (für sich) Wie schwer liegt das Bewußtseyn eines Fehltrittes auf edlen Seelen!

Hellfeld. [vom Schmerz überwältigt] Gott! — wie wird mir? — mein Kopf! — welcher kalte Schauer!

Elise. Gott, mein Mann!

Karl. Schwager! was widerfährt Ihnen? [Beyde springen ihm zu Hilfe.]

Hellfeld. (nach einer langen Pause in der er sich wieder erholt) Ach! endlich ist mir leichter. — Erlauben Sie, daß ich mich ein wenig entfernen darf. Deine Güte, Elise! mein unverdientes Glück, — kurz, alles — alles — ich fühle, ich habe Ruhe nöthig.

Elise. Ich will dich begleiten, mein Bester!

Hellfeld. Gutes Weib! — nein, bleibe hier. Du hast selbst Erholung nöthig.

Karl. Erlauben Sie aber, daß ich —

Hellfeld. Bleiben Sie hier, bey Ihrer Schwester, und unterhalten Sie dieselbige. Der Anblick solcher Menschen, wie Sie beyde sind, ist für einen Bösewicht nur Marter. Ich muß allein seyn. An einem einsamen finstern Ort will ich mich verbergen, und durch Thränen meinem Herzen Luft machen. (geht ab)

Neun-

Neunter Auftritt.

Karl, Elise.

Elise.

Aber, lieber Karl! ich hielt es doch für gut, daß du ihn nicht ganz allein liessest.

Karl. Meinst du?

Elise. O ja, ich bitte dich. Was mag wohl die Ursache von dieser plözlichen Veränderung bey ihm seyn?

Karl. Ich schreibe sie dem allzuheftigen Eindrucke zu, den das Ganze auf seine Seele machte. Er fühlte, wie sehr er dich beleidiget habe; hielte diese Beleidigung für zu groß, als daß du ihm solche so leicht vergeben könntest; als du dich aber dessen ungeachtet mit ihm auf eine liebreiche Art versöhntest, und ihm dadurch deine grosse Seele zeigtest; so fiel die Last seines Vergehens noch stärker auf ihn zurück. Alles dieses zusammen genommen, kann natürlicher Weise, bey einem nur halb empfindsamen Herzen, keine andere als eine solche Würkung herfürbringen.

Elise. Aber wenn er nun allein ist, und

Digitized by Google

sich beständig mit diesem Gegenstand beschäftigt; so muß ja sein Gemüth noch mehr danieder geschlagen werden.

Karl. Nicht gewis, liebe Schwester! er kann vielmehr die Grösse seines Glückes erkennen, sich als ein Mann fassen, und durch einen festen Fürsatz sein Herz, so stark machen, daß es in Zukunft allen Anfällen des Lasters zu trotzen im Stande ist.

Elise. Gebe dies der Himmel! — Ach, mein Bruder! niemals hätte ich geglaubt, daß Hellfeld so schwach seyn könnte.

Karl. Wie viele Menschen sind wohl auf der Welt, die diejenige Festigkeit besitzen, daß sie sich nicht zuweilen von dem verführerischen Schein des Lasters blenden liessen?

Elise. Leider glaube ich, sehr wenige! — Dank sey dem gütigen Himmel, welcher mich bisher erhalten hat. Wie bald ist es nicht um ein schwaches weibliches Geschöpf geschehen. Wie leicht bringt man uns zum Wanken, und endlich gar zum Fallen. — O Karl! — wenn ich denke — unsere Schwester — —

Karl. Wie Charlotte? — (für sich) So weiß, sie es vielleicht schon? Eli-

Digitized by Google

Elise. Sie ist ein junges leichtsinniges Mädchen, hat vielleicht mit dem Artigen der ausländischen Lebensart, auch das Gift derselben eingesogen — Gott! ich darf nicht daran denken —

Karl. Schwester! wie kommst du auf einmal auf solche Gedanken?

Elise. Nicht ohne Grund. Schon lange bemerkt ich an ihr eine gewisse Kälte gegen alles was Religion, was Tugend heißt. Ich hörte sie über die rührendsten Gegenstände spotten. Sahe sie bey Vorfällen, welche andern Thränen erpreßten in lautes Gelächter ausbrechen; und doch dacht ich: im Herzen denkt sie vielleicht besser. — Gott! konnt ich auch anders von meiner Schwester denken? — noch mehr. Ihr allzustarker Hang nach ausschweiffenden Ergötzlichkeiten, und im Gegentheil ihr Abscheu gegen unsre stillere Gesellschaften; welche, wenn sie gleich nicht in einem brausenden und lärmenden Getümmel bestehen, einen edeldenkenden Menschen dennoch genugsam unterhalten können. Ihre übertriebene Liebe zum Pracht. Dies, und noch mehrere Ursachen, machten mich leider dasjenige glauben, was ich befürchtete.

Ich unterdrückte diesen Argwohn, weil ich hoffte, daß du, lieber Karl! es gewis bemerken würdest, wenn es anders Grund hätte, was ich befürchtete.

Karl. Es geschahe auch. Aber ich wollte mich nur mehr überzeugen; weil man bey Personen, die uns so nahe angehen, in solchen Fällen sich immer zu irren wünscht.

Elise. O, daß wir beyde uns betrogen hätten!

Karl. Glaube, daß ich selbst nichts mehr als dieses wünschte. Aber ich bin beynahe nur zu sehr davon überzeugt.

Elise. GOtt! so soll ich denn niemals ruhig seyn können? So soll denn immer eine Gefahr nach der andern drohen? Ich glaubte mich glücklich den Gatten gerettet zu sehen, und nun stehe ich in der Gefahr die Schwester zu verlieren.

Karl. Elise! überlaß dich dem Schmerz nicht zu sehr. Sorge für deine Gesundheit, für dein Leben. Seye ruhig.

Elise. Wie kann ich das? fühlst du nicht mit mir die Last meiner Leiden? — Hilf sie mir

tra-

tragen, mein Karl! mein Bruder! Sie sind für mich zu schwer (Sie stüzt ihr Gesicht auf ihn)

Karl. (für sich) Gutes, liebes Geschöpf! was würdest du erst empfinden, wenn du alles wüßtest? (laut) Schwester, beruhige dich!

Elise. Wohl euch, meine Aeltern! daß ihr nicht mehr seyd. — Ihr würdet sehen, wie alle eure Mühe vergebens, wie alle die schönen Hofnungen, welche ihr euch von euren Kindern gemachet, ein blosser Traum waren. Der Schmerz würde euch verzehren, eure graue Haare der Jammer bedecken, das Leben würdet ihr weinend dahinschmachten, und endlich für Gram in die Grube sinken.

Karl. Liebste, beste Schwester! ich bitte dich nochmals, sey ruhig. Ich verspreche dir, daß ich, wenn anders unsere Vermuthung wahr seyn solle, alles anwenden werde, um Charlotten wieder auf gute Wege zu bringen.

Elise. Thue es, ich bitte, ich beschwöre; — du, mein Bruder! bist noch die einzige Stüze, die mir der Himmel in meinem Elende schenkte. Wie froh bin ich, daß ich nur dich noch habe!

Karl

Karl. Wer wollte sich auch deiner nicht annehmen, theure, schöne Seele! — aber tröste dich, du bist nicht so verlassen als du glaubst, dein Mann —

Elise. Ja, auch ihn, auch ihn hat mir der Himmel wieder geschenkt. — Wie konnte ich mich doch so vergessen! — also bin ich doch nicht ganz unglücklich?

Karl. Nein; und bald wird auch das, was dir itt noch Kummer macht, gehoben seyn.

Elise. Daß es der Himmel gebe!

Karl. gewis!

Zehenter Auftritt.

Karl, Elise, Jakob.

Jakob. (zum Karl) Mein Herr läßt Sie bitten, hinunter zu kommen.

Karl. Gut.

Jakob. (geht ab)

Karl. Nun hoffe ich, ihn ruhig zu finden.

Elise. Ich wünsche es. Und sollte er es nicht seyn, so wende ja alles an, ihn dahinzubringen. Sage ihm, daß meine Liebe gegen ihn sich

nicht

Digitized by Google

nicht vermindert habe, und daß ich dem Himmel für seine Erhaltung nicht genug zu danken wisse.

Karl. Verlasse dich auf mich. Aber ich bitte dich, fasse dich, und unterdrücke das heitere Gefühl, welches du ist empfindest, nicht durch andere traurige Gedanken.

Elise. Ich will dir folgen, wenn ich kann.

Karl. Thue es, um deines Besten willen.

(ab)

Eilfter Auftritt.

Elise.

Wer euch so leicht ruhig seyn könnte! — Welch banges Gefühl — welche seltsame Empfindungen in meiner Seele? Freude und Schmerz, jede dieser so ganz entgegengesezten Leidenschaften wirkt mit aller ihrer Kraft auf mich — doch! ich will ruhig seyn. Will mich dem Gefühl überlassen, welches mir am nächsten ist; mich freuen, mit meinem Hellfeld wieder versöhnt zu seyn; GOtt danken, daß er mir mitten in meinem Elend noch eine Stütze übrig ließ, den edlen Jüngling, meinen

Bru-

Digitized by Google

Bruder. O, daß ich doch in die kalte flatterhafte Seele so manches ausschweifenden Jünglings, nur einen Funken von seinem edlen erhabenen Geiste bringen könnte! daß ich sein Bild der ganzen Welt zum Muster darstellen, und drüber schreiben dürfte:

Er ist der Nachahmung werth!

Zwölfter Auftritt.

Elise, Charlotte.

Charlotte.

Ist es erlaubt? — Ah, sieh da! — Du siehst ja um Zehenprocent besser aus als vorhin.

Elise. Ich fühle es selbst, daß meine Krankheit sich merklich vermindert hat.

Charlotte. Geduld! Vielleicht wird sie sich in Kurzem ganz verliehren. Man kann leicht in einem Augenblicke krank, aber nicht in einem Augenblicke wieder gesund werden, wie wohl du für diesmal diesem Satze beynahe zu widersprechen scheinst. Denn vorhin, glichest du einer Pflanze, welche der Frost in ihrem innersten Marke angegriffen hat, und nun grünst du wie ein Bäum-

Digitized by Google

chen, das von der Frühlingssonne belebt wird, und Knospen treibt.

Elise. Ich finde deine Vergleichung nicht ganz passend.

Charlotte. O, sie paßt fürtreflich. Aber, was hat diese plözliche Wirkung bey dir herfürgebracht?

Elise. Liebe Schwester! der Himmel hat mir einen Arzt geschenkt, von dem ich glaube, daß er im Stande wäre, mich durch seine heilsame Mittel von den Todten zu erwecken.

Charlotte. Das heißt sehr viel Vertrauen auf einen Menschen setzen. Doch, verzeihe meiner Neugierde, darf man diesen fürtreflichen Mann nicht kennen lernen.

Elise. Stelle dir einen Jüngling für, den die Natur mit allem demjenigen begabt hat, worauf je ein Sterblicher Anspruch machen kann. Einen Jüngling, mit der edelsten Seele, dem rechtschaffensten, empfindsamsten Herzen, und dem lebhaftesten Gefühl, so kennst du den, welchen ich meinen Arzt, meinen Erretter nenne.

Charlotte. Fürwahr! ein schöner Karakter. Aber sein Namen?

Elise.

Digitized by Google

Elise. Solltest du ihn nicht errathen? Wie viele Jünglinge giebt es denn, welche ihm gleichen? ist er nicht beynahe der einzige in seiner Art?

Charlotte. Du machst mich wahrhaftig immer neugieriger! Auch erinnere ich mich nicht, jemals einen solchen Menschen gekennt zu haben, der dem Bild, welches du mir eben entworfen hast, gleich käme.

Elise. (etwas unwillig) So kennst du deinen eigenen Bruder nicht.

Charlotte. Wie, Karl?

Elise. Ja er, er ist es, dem ich meine Ruhe, mein Leben, dem ich alles zu danken habe.

Charlotte. Ha ha ha!

Elise. Ich will nicht hoffen, daß dies Gelächter mir gelten solle.

Charlotte. Bewahre der Himmel! Nicht dir, sondern meinem Herrn Bruder.

Elise. Aber wenn du mich damit beleidigtest?

Charlotte. So würde ich glauben, daß die Krankheit zwar deinen Körper verlassen habe; daß es aber nur mit deinem Kopfe nicht ganz richtig seye.

Eli-

Digitized by Google

Elise. [ernsthaft] Schwester! damit du siehest, daß ich dich liebe, so will ich dir dieß unüberlegte Betragen verzeihen, und es deiner leichtsinnigen Denkart zuschreiben. Sollte es aber dein Ernst seyn, so müßte ich glauben, daß du mich nicht mehr liebtest, und durch diesen Verdruß mir wieder so viel an meiner Gesundheit schaden wolltest als sie durch Karls Hilfe gewonnen hat.

Charlotte. Ich glaube dir noch keine Ursache gegeben zu haben, meine Liebe gegen dich in Zweifel zu ziehen. Aber ich sehe dies als eine erwünschte Gelegenheit an, dir die falsche Meinung, welche du von unserem Bruder hast, zu benehmen.

Elise. Beynahe glaube ich, daß du Karln ohne Grund hassest; und wie leicht ist man hernach im Stande, auch der besten Sache eine schlimme Farbe anzustreichen.

Charlotte. Warum sollte ich ihn auch hassen? Würde ich nicht eben so unbillig handeln, als wenn ich dich hassen wollte?

Elise. Unmöglich! Karl ist der Verstellung nicht fähig, doch, damit du mir nicht den Vorwurf machen könnest, als ob ich ihm blindlings

Digitized by Google

das Wort redete, so sage mir, was du an ihm fehlerhaft findest.

Charlotte. Karl ist einer von denen, welche mit Religion, Tugend, Rechtschaffenheit, Gefühl, und wie die Ausdrücke alle heissen mögen, pralen; Menschenfreundlichkeit auf der Zunge, und heimtükische Gedanken im Herzen haben: kurz, ein anderer Tartüffe. Dich ein wirklich gutdenkendes, edles Geschöpf, hat er durch seine glatte Worte, und durch sein äusserliches, erkünsteltes Betragen für sich eingenommen. Deinem Mann, der sonst immer aufgeräumt und munter war, hat er seit kurzem mit seinem ewigen Gewimsel den Kopf so verrückt, daß es Mühe genug kosten wird, ihm denselbigen wieder zurechtzubringen. Auch mir unterfieng er sich schon einigemal Lehren zu geben, aber es kostete mich ein Wort, und er war stum.

Elise. Schrecklich, wenn du wahr hättest; — Aber nein, von Karls gutem Karakter bin ich so fest überzeugt, daß ich eher das Möglichste für unmöglich halten, als glauben werde, er könne sich so sehr verstellen.

Charlotte. Um dich mit einem ganz zu überzeugen, so wisse: daß Karl auf die niderträchtigste

tigste Art dir Untreue von deinem Mann vorlog, daß er es sogar wagte, mich eines unerlaubten Umgangs mit ihm zu beschuldigen, und daß er der Urheber jenes verläumderischen Gerüchtes ist, das ich dir vor Kurzem erzählte.

Elise. [im Innersten erschüttert] Schwester!

Charlotte. Wirkt es? — [für sich] Endlich siege ich!

Elise. GOtt! sind denn der Leiden noch nicht genug, die mich verfolgen, müssen auch diese mich noch bestürmen?

Charlotte. Armes, gutes Geschöpf (weinend) dein Schmerz rührt — durchbohrt mein Innerstes! — Wie schwach sind wir Weiber! — Alles schmeichelt, alles heuchelt uns Ehrerbiethung, und doch sind wir betrogen, verachtet.

Elise. Aber, Schwester! wenn du mich betrügen könntest —

Charlotte. So wäre ich ein Ungeheuer! werth, daß die Gicht, ein schreckliches Uebel, jedes meiner Glieder ergriffe; daß ein langsam verzehrender Schmerz mich zu Tode folterte; unter mir die Erde sich eröffnete; die Hölle mich verschlänge, und daß —

Elise. (fällt ihr schnell ins Wort) Halte ein, ich bitte dich! — nun noch den letzten Stoß von deiner Hand, o Schicksal! und meine Leiden haben ein Ende. (Man bemerkt, daß Elise wieder zusehends kränker wird.)

Charlotte. Nein, ich halte es nicht aus! ich muß dich verlassen, deine Schmerzen — mein zärtliches Gefühl für dich —

Elise. Also willst auch du mich verlassen? — Bin ich denn euch Menschen so sehr zur Last, daß ihr vor mir flieht? — bist du meine Schwester! — weg! weg von mir! du bist ein Ungeheuer. Entheilige meinen Tod nicht durch deine Gegenwart! (sie geräth in Phantasie) Ha, ich erblicke ihn! — er eilt mit Riesenschritten mir entgegen — wie er mir zuwinkt — (sie fährt erschrocken zurück, und bedeckt das Gesicht mit der Hand) ein scheußliches Gerippe! — aber für mich ein Engel.

Charlotte. Liebste, — beste Schwester!

Elise. (ergreift sie bey der Hand) Wer bist du? — sein Vorbotte? — willkommen! willkommen! — laß dich betrachten! — wie du mich anlächelst — (zurückschaudernd) wie sich dein

Ma-

Rachen öffnet mich zu verschlingen! — laß — laß mich! — Gnade! — Erbarmen! — Ach!

(sinkt Charlotten ohnmächtig in die Arme)

Charlotte. Jeannette! Jeannette!

Dreyzehenter Auftritt.

Vorige, Johanne.

Johanne.

Was befehlen Sie — Gott! Madam, was ist Ihnen?

Charlotte. Hilf sie mir zum Sopha bringen. (Sie bringen sie zum Sopha.)

Johanne. Die gute Frau muß gewis noch sterben. Soll ich den Herrn rufen?

Charlotte. Nein, kein Mensch solle etwas erfahren. Verlaß mich nur!

Johanne. Befehlen Sie nichts zum anstreichen?

Charlotte. Nein, gehe nur!

(Johanne geht ab)

Digitized by Google

Vierzehenter Auftritt.

Charlotte, Elise in Ohnmacht.

Charlotte.

Schwache Kreatur! — leichtglaubiges Geschöpf! — was ich dich nicht bereden wollte! — Freue dich Mädchen! du triumphirst. — Halt! welch ein Gedanke? — Wie, wenn ich dem Tod zuvor käme, einen blanken Stahl ihr ins Herz senkte, und so der Sache auf einmal ein Ende machte? (sucht in ihren Säcken, und findet einen Dolch.) Erwünscht! — doch was will dieses Herzpochen — dies Wanken meiner Kniee — dies Zittern meiner Hände — diese glühende Hitze meines Gesichtes bedeuten? — Welche bange Ahndungen in meiner Seele? — Kleinigkeiten! — nur auf eine Sekunde Muth meinem Herzen! — nur so viele Kraft meinem Arm ein schwaches weibliches Herz zu durchstossen! — und dann gesiegt über Nachrede, Verfolgung und Vorurtheil! und auf immer im Besitz dessen, wornach ich mich einzig sehnte! (will mit aufgehobenem Arme auf Elisen zu.)

Elise. (Kömmt zu sich)

Char-

Charlotte. (Erschrickt, und läßt den Dolch fallen.)

Elise. Wie ist mir? Ha! wo bin ich?

Charlotte. In den Armen deiner Schwester. — Wie ist dir meine Liebe?

Elise. Wohl, sehr wohl im Herzen, aber der Kopf —

Charlotte. Womit kann ich dir helfen?

Elise. Mit nichts. — Mir ist nicht zu helfen. — Doch ja, — ein Mittel weiß ich noch.

Charlotte. Sage, welches?

Elise. Hast du keinen Dolch, meine Schwester!

Charlotte. (Sieht ihren Dolch auf dem Boden, und erschrickt; faßt sich aber sogleich wieder) Um Gottes willen, Schwester! du wirst doch nicht? —

(Sobald als Elise es nicht sehen kann, hebt sie den Dolch auf, und steckt ihn zu sich)

Elise. Ja, ich will — will es enden — dieses mühesame Leben. Meinen Gatten will ich noch einmal umarmen, noch einmal mit meinen Thränen seine Wangen benetzen — und dann sterben.

Digitized by Google

Charlotte. Wenn meine Bitten, meine Thränen noch etwas über dich vermögen, so verbanne diesen schrecklichen Vorsatz. — Ich höre wen kommen, — unfehlbar ist es dein Mann. Fasse dich, wenn du kannst, damit ihn dein trauriger Anblick nicht zu sehr erschrecke.

Elise. Ja, ich will mich fassen. Wenn du aber eine Thräne sich über meine Wangen schleichen, mich ihn wirst küssen sehen; so denke: dies ist die letzte, welche sie um ihn weint, der letzte Kuß, den sie auf seine Wangen drückt.

Fünfzehenter Auftritt.

Elise, Charlotte, Hellfeld, Karl.

Karl.

Liebste Schwester! siehe hier deinen Hellfeld.

Elise. Schweig Ungeheuer! — Ich deine Schwester?

Hellfeld. [erstaunt] Elise!

Karl. Woher dieser Zorn? Wie habe ich ihn verdient?

Elise.

Digitized by Google

Elise. Du verdienst noch weit mehr — du verdienst — doch deine Strafe wird schon über dich kommen, ohne daß ich es wünsche. Welch ein Abscheu bist du meinen Augen Hellfeld, Schwester, kommt! Die Gegenwart dieses Böswichtes ist mir unerträglich — verbergt mich vor ihm.

Hellfeld. Ich begreife nicht, meine Liebe! was dir deinen Bruder auf einmal so verhaßt machen konnte.

Karl. Schwester! ich bitte - ich beschwöre dich! sage, was ist es? womit habe ich dich beleidigt?

Elise. Du fragst noch?

Charlotte. Ereifere dich nicht, Schwesterchen! du bist ohnehin schwach genug. — Herr Bruder! ich hielte es für rathsam, daß du uns verliessest. Die Lage, worinn Elise sich befindet—

Karl. Sage vielmehr die, in welcher du dich befindest. — Nicht wahr, Schlange? wiederum ein buhlerisches Meisterstück von dir?

Charlotte. Ich habe zu der Sache weiter nichts beigetragen, als was ich um meines eigenen Besten willen für nothwendig hielte.

Karl. Seht doch! um deines eigenen Besten

Digitized by Google

willen? — Wärest du nicht meine Schwester! — Doch nein! — Wenn jemals Gerechtigkeit etwas mehr als ein bloſſes Wort, wenn jemals ein Wesen war, das die Schicksale der Menschen ordnet, wenn es nah ist; so wird, so muß meine Unschuld an den Tag kommen, und der Donner der Allmacht denjenigen Teufel zerschmettern, der sich so sehr beschäftigt unsere Eintracht zu stöhren.

Charlotte. (zu Hellfeld und Elisen) Erlauben Sie, daß ich mich entferne. Dieser unsinnige junge Mensch —

Karl. Nicht von der Stelle! bleib! — Und nun beschwöre ich dich nochmals Elise: entdecke mir hier in ihrer und deines Mannes Gegenwart das, womit ich dich, die ich so sehr liebe, solle beleidiget haben.

Hellfeld. Auch ich bitte. Unmöglich kann Karl, von dessen aufrichtiger Gesinnung gegen dich, ich die lebhaftesten Beweise habe, dich mit Vorsaz beleidiget haben.

Karl. Um GOttes willen, Elise! martere mich nicht länger. Sag es heraus — sag es mir unters Angesicht, was mich um dein Vertrauen und deine Liebe bringt.

Char-

Charlotte. (für sich) Daß sie zuvor einen Augenblick später erwacht wäre!

Elise. Nun wohl! — Aber dieses seyen die letzte Worte, welche du von mir hören wirst. Denn bald, bald werde ich mich aufschwingen über Neid und Verfolgung, bald werdet ihr nichts mehr von mir übrig haben, als diese schwache, zerbrechliche Hülle, und bald wird auch diese von Würmern verzehrt seyn. (zu Karln) Dich wird vergebene Reue foltern, vergebens wirst du dich über mein Grab werfen, vergebens seinen Hügel mit deinen Thränen benetzen.

Hellfeld. Um GOttes willen, Elise! nicht diese schwarze Gedanken: nicht diese schauervolle Vorhersagung! Lebe, ja lebe für mich, für den, dessen Leben von dem deinigen abhängt!

Elise. Nein, ich werde sterben, mit Freuden von dieser Welt scheiden, und nur den Wunsch zurücklassen, daß jedes von euch so sterben möge, wie ich. Du, mein Liebster, wirst mir vielleicht bald folgen, oder, wenn auch nicht, so wird wenigstens kein Unglück den Glanz deines Lebens verdunkeln, und vielleicht eine eben so treue Gattinn als ich, dir zu Theil werden.

Hell-

Digitized by Google

Hellfeld. (zärtlich) Elise!

Elise. [zu Karln] Und nun erfahre aus dem Munde deiner von dir so sehr beleidigten Schwester, welche es nicht um dich verdiente, dein ganzes schändliches Vergehen. Und du Hellfeld! lerne zugleich denjenigen kennen, der, Gott weiß aus welchen Absichten! so viele Mühe anwandte, Zwietracht zwischen uns zu streyen. Wisse, er war es, der dich mir treulos schilderte, vorgab, als ob du deine Liebe gegen eine andere verschwendest, und, ich darf kaum daran denken, sogar meine Schwester mir verdächtig machte.

Karl. Und bist du von allem dem überzeugt?

Elise. Leider, nur zu gewis. [zu Charlotten) Dank dir, liebe Schwester!

Karl. Fluch der Nichtswürdigen! (zu Charlotten) So weit bringst du es also? verworfenes Geschöpf! hölisches Ungeheuer! Nicht wahr? auf diese Art dachtest du die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die dich an der Erreichung deiner teufelischen Absichten hinderten? Aber, dem Himmel sey Dank! noch ist es auf dieser Welt nicht so weit gekommen; noch ist etwas, ein himmlisches, göttliches

liches Wesen! das der Rechtschaffenheit und Tugend triumphiren hilft; das sie stärkt über Niderträchtigkeit und Falschheit zu siegen, und das Laster zu unterdrücken. Deine teufelische Seele muß enthüllt, die Wege, auf welchen du schaden willst, entdeckt werden. Hier sey das Ende deiner tükischen Ränke, hier die Vernichtung deiner teufelischen Absichten! Nun will ich den Vorhang wegreissen, den ich selbst über deine niderträchtige Handlungen zieben half. Alles soll entdeckt werden, und wenn es auch meinen eigenen Untergang nach sich zöge.

Hellfeld. Karl! ich bitte —

Charlotte. Nicht doch! Lassen Sie ihn austoben. Herr Bruder! ist es gefällig, die Deklamation fortzusetzen?

Elise. Gott, welche Verwirrung! Mein schwacher Kopf kann dieses alles nicht begreifen.

Karl. Glaub dirs, gutherzige Seele! Wie konnte auch dein Herz einer solchen Schlange Gehör geben? Um dich aber zu überzeugen, daß ich rechtschaffen gegen dich handle, so sage ich dir in deines Mannes Gegenwart, und der Himmel solle mich strafen, wenn ich Unwahrheit rede! daß —

Hellfeld. Ich bitte, beschämen Sie mich

durch

Digitized by Google

durch diese Entdeckung nicht in Gegenwart meiner Gattinn. Muß ich ihr denn nicht auf das Neue verhaßt werden?

Karl. Seyen Sie versichert, daß es mehr zu ihrer Ehre, als zu ihrem Nachtheile gereichen solle. Und von Elisen bin ich versichert, daß sie es Ihnen schon im Voraus vergeben hat.

Hellfeld. Unmöglich! Ich kann das Geständniß dieses entsetzlichen Fehlers nicht vor ihren Ohren ablegen. Ich müßte für Schaam in die Erde sinken. Erlauben Sie mir, daß ich mich entfernen darf!

Karl. Nein, bleiben Sie nur!

Hellfeld. Ich kann nicht!

Karl. Wohlan. So bestättigen Sie wenigstens, daß das, was ich nun entdecken werde, die reinste Wahrheit seye. Ich schwöre Ihnen, daß kein Wort über meine Zunge kommen solle, dessen Gründlichkeit ich nicht mit einem Eyde betheuren könnte.

Hellfeld. So bin ich denn gezwungen?

Karl. Sie sehen, daß es die größte Noth erfordert.

Hellfeld. So wisse denn, Elise! daß alles, was du von Karln hören wirst, trotz dem, was

Digitized by Google

was Charlotte immer dagegen einwenden mag, leider zu meiner Schande gegründet ist. Daß Charlotte, dadurch, daß sie dir die Sache von einer andern Seite vorstellte, dieselbige nur beschönigen, und dich hintergehen wollte. Was mich anbetrift, so muß ich mich entfernen: denn meine ganze Schande auf einmal vor dir enthüllt zu sehen, würde mein Tod seyn! [geht ab].

Elise. (ruft ihm nach) Hellfeld!

Sechszehenter Auftritt.

Karl, Elise, Charlotte.

Charlotte.

Beynahe sollte man glauben, er habe kein gutes Gewissen. (zur Elise) Ich hoffe, du werdest meinen Worten Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Elise. Fordere nichts von mir, ich bin zu schwach — zu schwach—

Karl. Fasse dich nur auf wenige Augenblicke, und höre mich. Hier siehst du in deiner leiblichen Schwester deine Nebenbuhlerinn. Lange schon hatte ich bemerkt, wie sie sich Mühe gab,

Digitized by Google

deinen Mann in ihre Schlingen zu ziehen, wie er ihr zu entgehen suchte, es ihr aber dessen ungeachtet gelang, ihn zu bestricken. Ich erinnerte ihn an seine Pflichten, und endlich kehrte er wieder in deine Arme zurück. Die Schlange sahe nun ihre Absichten vereitelt, und um sich zu rächen, hintergieng sie dein gutes Herz durch diese Lüge.

Elise. Auch diesen tödtlichen Schlag noch! — Bald ist es zu viel - für einen schwachen Menschen— Unterstütze mich, Bruder! — Meine schwache, wankende Beine versagen mir ihren Dienst (Karl führt sie zum Sopha.)

Charlotte. Schwester!

Elise. Du bist es nicht. Verlaß mich!

(Sie bedeckt ihr Gesicht mit der Hand und weint.)

Charlotte. Wohl! ich gehorche. Mich erblickst du nicht mehr vor deinem Ende. Nur dieses wisse noch — wisse es auch du, kriechende Seele! Meine Absichten auf deinen Gemahl gebe ich nicht auf: denn meine Seele hängt zu sehr an der seinen, und nur der Tod solle mich hindern, alles anzuwenden, um zu seinem Besitze zu gelangen. Alsdenn erst will ich triumphirend euch verspotten,

und

Digitized by Google

und mit stolzem Lächeln auf euch herabblicken, wenn ihr überwunden, in einen Winkel euch verkriechen, und mit den Zähnen über euer Schicksal knirrschen werdet. O, daß ich dir noch mit eigener Hand einen Stoß versezen, und so dich dem Tode überliefern könnte! Dann erst würde meine Rache vollkommen, dein Tod meine Vermählung seyn!

[geht ab]

Karl. Entsezliches Ungeheuer! Warum muß ich dein Bruder seyn! warum darf ich nicht die Welt von dir befreyen, und deine verfluchte Seele dem Satan überliefern.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Jakob.

Hm, hm! das begreife ich nicht. Mein Herr und Frau sind wieder versöhnt, und doch steht es mit meiner Frau noch weit schlimmer als vorhin. — Was gilts? unsere französische Mamsell hat wieder etwas neues angefangen. — O wenn doch diese nie in unser Haus gekommen wäre! denn seitdeme sie da ist, so geht es immer so drunter und drüber, daß man nicht einmal weiß, wo man den Kopf hat.

Zweyter Auftritt.

Johanne, Jakob.

Johanne.

Eben recht, daß ich dich antreffe! weist du etwas neues?

Jakob. Leider! weiß ich genug, aber lauter schlimme Neuigkeiten.

Johan-

Digitized by Google

Johanne. Das wäre! so lasse dir auch einmal etwas gutes erzählen.

Jakob. Ich höre.

Johanne. Mamsell Charlotte verreist.

Jakob. Das wäre endlich nichts schlimmes. Wohin?

Johanne. (besinnt sich) Nach — nach — ich muß mich erst besinnen, wie der Ort heißt. — Nach — nach kurz, wieder dahin, woher sie erst gekommen ist — daß dich auch! der Name liegt mir auf der Zunge.

Jakob. Haha! ich weiß es schon.

Johanne. Ja, und noch was!

Jakob. (begierig) Was denn?

Johanne. (mit der größten Freude) Sie will mich mit sich nehmen.

Jakob. [erschrickt] Dich?

Johanne. [wie oben] Ja, mich.

Jakob. [halb weinend] Und du, du willst wirklich fort mit ihr?

Johanne. Warum sollt' ich denn nicht?

Jakob. (wie oben) Du kannst es über dein Herz bringen, mich zu verlassen?

Johanne. Ja, das ist auch noch das einzige, was mir Bedenken macht.

Jakob. Sieh' Johanne! wenn du mich lieb hast —

Johanne. Schweig, schweig!

Jakob. Wenn du so brav bist, als ich dich immer dafür gehalten habe; so thue mir nur diesmal den Gefallen, und bleibe da.

Johanne. Mein lieber Jakob! es ist eben auch eine schöne Sache, wenn man die Welt zu sehen bekommt. Wie manches Frauenzimmer hat nicht ihr Glück schon auf Reisen gemacht?

Jakob. (ironisch) Ja, daß sich Gott erbarme!

Johanne. Und denke nur, wenn ich da französisch parliren, schön nähen, und schöne Kleider machen lernte.

Jakob. Narre! für wen willst du denn hier französische Kleider machen? wer trägt sie denn, ausser unsere Mamsell?

Johanne. Ich weiß schon, wie ich das anfangen wollte.

Jakob. Ja, da wird wieder etwas geschentes herauskommen.

Johan-

Digitized by Google

Johanne. [schnippisch] Freylich, als wenn unser eines so dumm wäre!

Jakob. Je nun, nimm mirs nicht übel, Johanne! viel vernünftiges ist nun an alle dem nicht, was du mir da geschwazt hast.

Johanne. Laß mich nur erst ausreden.

Jakob. So fahr denn fort.

Johanne. Wenn du aber wieder mit deinen Anmerkungen dazwischen kommst —

Jakob. So rede nur, ich will ja das Maul halten.

Johanne. Natürlich könnte ich dort nicht in denen Kleidern gehen, welche ich hier trage. Da wollte ich also diese verkaufen, und mir lauter französische dafür machen lassen.

Jakob. (für sich) Haha! das Beste komt noch. — Dacht mirs doch! [zur Johanne] Da wirst du dir aber nicht viel können machen lassen, denn die französischen Kleider sind gar theuer.

Johanne. Dafür laß du nur mich sorgen! und nun denke dir, Jakob; wenn ich so mit ein paar grossen Poschen, aufgesezten Haaren, und einem langen Schlenderkleid daher käme — nicht wahr, da würde ich etwas rechtem gleich sehen?

Digitized by Google

Jakob. Du wirst hernach just so, wie ein Saumroß, oder wie ein bepaktes Maulthier aussehen.

Johanne. (affektirt.) Hübsch bin ich auch.

Jakob. Ein wenig dick, das thut aber nichts.

Johanne. Glaubst nicht, daß jederman es mir nachmachen würde?

Jakob. Ich gewis nicht

Johanne. (übertrieben affektirt) In der einen Hand einen Fächer —

Jakob. (äffe sie nach) In der andern einen Misthacken.

Johanne. [böse] Was? was? ein Parasol willst du sagen.

Jakob. Nu, nu! meinetwegen eine Ofengabel, oder was du sonst willst.

Johanne. Du bist ein Narre!

Jakob. Und du nicht gescheut.

Johanne. [stemt beyde Arme in die Seite] Was? ich wäre nicht gescheut?

Jakob. [thut das gleiche] Nein, das bist du nicht!

Johanne. Du solltest mir das in das Gesicht sagen?

Jakob. Warum denn nicht?

Johan-

Johanne. (weint) Nein, —das ist unerhört! so ist mir in meinem Leben noch kein Mensch begegnet!

Jakob. (für sich) Nun, da sieht mans! wenn sie nicht weiter können, so heulen sie eines. (zur Johanne) Närchen! sey vernünftig, es ware nicht so böse gemeint.

Johanne. Sieh nur! du hättest noch ein Wort sagen dörfen, so wäre ich da geblieben, aber nun —

Jakob. Du wirst doch nicht gar des Teufels seyn?

Johanne. Nun solle mich kein Mensch mehr abhalten! fort will ich, — so weit als mich meine Füsse tragen. —

Jakob. Johanne, höre mich doch nur!

Johanne. Geh' mir aus den Augen!

Jakob. Aber, so laß doch mit dir reden!

Johanne. Wenn ich nun aber nicht will?

Jakob. Stelle dich nur nicht so!

Johanne. Nicht wahr? zuerst reisset du mir den Kopf herunter, und hernach willst du ihn wieder anmachen.

Jakob. So höre mich doch nur!

Digitized by Google

Johanne. Was willst du denn?

Jakob. Ich will dich nur warnen. Sieh! ich meine es ja gut mit dir. Du bist ein ehrliches Mädchen, und wirst es auch seyn, so lange du hier bleibst. Gehest du aber fort, und kommst in die grosse Welt hinein, so ist es um dich geschehen, du weißt nicht wie.

Johanne. Seht doch! Glaubst du denn ich seye ein Kind?

Jakob. Das nicht, aber —

Johanne. Aber du bist ein Narr, mit dem ich nichts mehr zu thun haben will. Verstehst du mich? (ab)

Jakob. (ruft ihr nach) J, so gehe zum Teufel.

Dritter Auftritt.

Jakob.

Der Narr glaubt, ich werde da vor ihr auf die Kniee fallen, daß sie mir wieder ein freundliches Gesicht machen solle. — Nichts! da müßt ich kein Schweitzer seyn, wenn ich das thun könnte. — Sehe

sie

Digitized by Google

sie meinetwegen nach Mexiko, oder wohin sie will, ich laufe ihr keinen Schritt nach. — Ist mir doch ganz wohl, daß ich das Mensch vom Halse habe! Nun solle mich aber auch sobald keine mehr ins Garn bekommen, das schwöre ich! [will abgehen]

Vierter Auftritt.

Karl, Jakob.

Karl. Wo willst du hin?

Jakob. (etwas unwillig) Ich weiß es selbst nicht. — Befehlen Sie etwas?

Karl. Sey auf der Hut wegen dessen, was ich dir heute früh befohlen habe.

Jakob. Verlassen Sie sich darauf. — Aber verzeihen Sie, junger Herr! Ich meinte, die Sache hätte ein Ende?

Karl. Es ist ein Unterschied zwischen meinen und gewis wissen. Kurz! sobald als du das Mindeste entdeckst; so sage es mir.

Jakob. Da könnte ich Ihnen gleich etwas sagen.

Karl. Und was denn?

Digitized by Google

Jakob. Ihre Mamsell Schwester verreist.

Karl. Charlotte?

Jakob. Ja.

Karl. O, daß sie in ihrem Leben nicht wieder käme!

Jakob. Johanne soll mit.

Karl. Weißt du nicht wohin?

Jakob. Nach Lausanne.

Karl. [für sich] Die Schlange kehrt in ihr Nest zurück, um desto sicherer schaden zu können. [zu Jakob] Laß mich allein.

Jakob. Wie Sie befehlen (ab)

Fünfter Auftritt.

Karl.

(Nach einer Pause, während der er ganz unbeweglich dagestanden ist.

Da stehe ich nun, wie ein Kind. Denke und sinne, und wenn mich jemand fragte, was ich dächte, so müßte ich antworten: Nichts. — Ha ha ha. Ich möchte lachen, wie ein Narre. — La-

chen, — rasen wie ein Unsinniger, — toben wie eine Furie, wüthen, um mich schlagen, einem das Herz ausreissen, und ehe es noch zu rauchen aufhörte, es von der Faust weg verzehren, so gierig, daß manchem, der es mit ansähe darnach gelüsten sollte! — So spielt man also mit Thränen und Schwüren, wie ein Kind mit der Puppe? Lauft zum Wasser, um sich eines Fehlers willen zu ersäuffen, und hernach, wenn man endlich durch die Bitten eines Freundes, durch alles, was er je anwenden konnte, zurückgebracht ist, ihn Millionenmal zu vergrössern? — Ha! wozu ist der Mensch nicht alles fähig? — Kreaturen! Sterbliche! wie könnt ihr euch verstellen? — Nidrige Geschöpfe! verkriecht euch für euch selbst, verkriecht euch, und trettet von Schande bedeckt nie wieder dahin, wo euch die Sonne bescheinen kann. — Doch wozu dies Geschwäz? Wie sehr fühle ich, daß ich noch Jüngling bin! Immer noch das aufbrausende, unüberlegte Wesen! Von jeder Leidenschaft hingerissen, keiner zu widerstehen fähig! — Wie herrlich muß nicht in solchen Fällen männliche Festigkeit, wie weislich kluge Vorsicht seyn?

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Karl, Hellfeld.

Hellfeld. Bester Karl!

Karl. [für sich) Was soll ich ihm sagen?

Hellfeld. Wie? — so verändert mein Freund?

Karl. [wie oben) Darf ich ihm wohl trauen?

Hellfeld. Kein Wort? — Habe ich Sie beleidigt?

Karl. (immer für sich] Ich kann nicht anders, ich muß ihn verlassen.

(will abgehen]

Hellfeld. (hält ihn auf) Sie wollen fort? — Sie reden kein Wort? — Erklären Sie sich doch!

Karl. Ein andermal! — Lassen Sie mich!

(Er macht sich von ihm los, und geht ab)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Hellfeld.

Ein andermal, sagt er? — Und dies mit solcher Unruhe? Sollte er etwa? — Aber das kann er ja nicht. Doch, woher diese plözliche Veränderung? — Reut es ihn vielleicht, mir das Leben gerettet, mich mit Elisen wieder versöhnt zu haben? — Dahinter ist ein Geheimniß, ein groſses, unerklärbares Geheimniß.

Achter Auftritt.

Hellfeld, Johanne.

[Johanne schleicht ganz ängstlich daher.]

Hellfeld.

Was willst du?

Johanne. Ich möchte, mit Ihrer Erlaubniß, gern ein paar Worte mit Ihnen sprechen.

Hellfeld. So rede!

Johanne. Aber ich befürchte —

Hellfeld. Halte mich nicht auf, rede!

Johan-

Digitized by Google

Johanne. Wenn Sie aber böse werden sollten —

Hellfeld. (für sich, unwillig) Wie einfältig! (laut) Mache einmal fort, oder schweige lieber gar.

Johanne. Sie haben mich als ein unwissendes Mädchen zu sich in Dienste genommen, haben mir sehr vieles Gute erwiesen, (weint) so, daß ich nicht ohne Thränen daran gedenken kann. Ich habe Ihnen allezeit treu und redlich gedient, Sie werden mir gewis nichts Schlimmes nachsagen können, denn mein ehrlicher Name—

Hellfeld. Weiter! weiter! Das weiß ich alles schon.

Johanne. (mit einem schüchternen Lächeln) Aber - hm - immer kann man nicht beysammenbleiben, das wissen Sie selbst, so gut als—

Hellfeld. Ich verstehe. Du willst also aus meinem Dienste?

Johanne. [mit einem Knix] Wenn Sie und die Madam nichts dawider hätten.—

Hellfeld. Ich meines Theils nicht das Geringste. Wenn du dein Glück wo anders besser finden

finden kannst, als bey mir; so will ich dich nicht daran hindern.

Johanne. Das könnte ich nicht sagen, daß ich bey Ihnen unglücklich gewesen wäre.

Hellfeld. Hast du schon einen andern Dienst?

Johanne. Ja!

Hellfeld. Bey wem?

Johanne. Bey der Mamsell Charlotte.

Hellfeld. (für sich) Höre ich recht? (laut) Bey wem?

Johanne. Bey der Mamsell Charlotte.

Hellfeld. Bey meiner Schwägerinn?

Johanne. (mit einem Knix) Aufzuwarten!

Hellfeld. (wild) Aufzuwarten! Mit deinem verdammten — (für sich) Ist mir doch, als ob mich der Donner getroffen hätte! Aber was will sie? was mag sie vorhaben? Räthsel! nichts als Räthsel! (zur Johanne, welche indessen wegschleichen wollte) Wo willst du hin? — Bleib!

Johanne. (kehrt zitternd zurück) Verzeihen Sie?

Hellfeld. Sage! wie? warum? wohin soll's dann?

Johanne. (in der größten Angst) Wie?

Hellfeld. Unausstehliches Geschöpf! Warum will sie dich in Dienste nehmen?

Johanne. Ja — das weiß ich selbst nicht recht. Sie will verreisen.

Hellfeld. Verreisen? Hölle und Tod! Verreisen sagst du?

Johanne. (immer zitternd) Ja, mein Herr!

Hellfeld. [für sich] Verreisen! — verreisen! — Der Gedanke macht mich rasend. (zur Johanne) Und wohin will sie denn?

Johanne. Wenn ich den Ort nur nennen könnte! Es ist ein welscher Name.

Hellfeld. Nach Lausanne?

Johanne. Eben recht! Ja, da will sie hin.

Hellfeld. Wohl! (nachdem er einigemal wild und nachsinnend auf- und abgegangen ist, für sich) Nein, sie soll nicht fort! Eher will ich Himmel und Erde bewegen, als ich dieses zugebe. (nach einer Pause, zu der Johanne) Mäd-

Mädchen! du sollst nicht aus meinem Dienste, durchaus nicht! — Verstehst du mich?

Johanne. Aber, mein Herr! —

Hellfeld. Kein Aber! keinen Widerspruch!

Johanne. Dürft ich bitten —

Hellfeld. Es ist alles umsonst! du sollst bey mir bleiben. Kein Wort mehr! — Geh!

Johanne. (geht langsam und betrübt ab]

Neunter Auftritt.

Hellfeld.

Fort will sie also? — Ein Beweis, daß ihr Herz gut ist. Sie will fort, um einen Verdruß zu enden, an dem sie Ursache ist. — Ihr Herz leidet aber darunter. — Wohlan! Ich will mich über alle Verhältnisse hinaussetzen. Nachrede, Verfolgung, alles will ich unter die Füsse tretten. Sie solle hier bleiben! Was hindert mich, sie durch ewige Bande zu der Meinigen zu machen? Könnte sie es nicht eben so wohl seyn, als Elise? — Nie fühlte ich noch die Stärke, den Sturm der Leiden-

Digitized by Google

schaften so, wie ich ihn itzt empfinde.— O, möchte doch ein mitleidiges Wesen mich vernichten! — daß ich da gestöhrt werden mußte, als ich Muth genug hatte, das zu thun, was ich niemals mehr im Stande seyn werde! — Feige Seele! — Bist ein Mann, und kannst dich nicht selbst tödten, (greift in seine Taschen] Keinen Dolch ?— kein Messer? — Ha! nicht einmal ein Federmesser!—

Zehenter Auftritt.

Hellfeld, Johanne.

Johanne. Ein Brief von Mamsell Charlotten, den ich Ihnen übergeben solle.

Hellfeld. Ein Brief? — von Charlotten? — Gieb her! [er erbricht den Brief eilends] Was wird sie mir schreiben? (zur Johanne) Geh!

Eilfter Auftritt.

Hellfelt.

[er liest]

„Mit zitternder Hand, und Thränen „in den Augen, ergreife ich die Feder, um „Ihr

Digitized by Google

„Ihnen, den der Himmel zu meiner Quaal „gebohren werden ließ, ein ewiges Lebewohl „zu sagen. — Wie drängt sich nicht der „Schmerz zu meinem Herzen, indem ich dieses „schreibe! — Allein, Pflicht und Vernunft „zwingen mich zu diesem Schritte. Ich ver„lasse Ihr Haus, verlasse meine Vaterstadt, „und hoffe nie wieder dahinzukommen. Alles „würde mich an vergangene Zeiten erinnern. „Ihr Anblick würde mir die Wunde wieder „aufreissen, deren Schmerz ich itt so stark „empfinde, und von der ich hoffe, daß Zeit „und Entfernung sie heilen werden. — Doch, „wie kann, wie darf ich dieses hoffen? — „Leben Sie glücklich in den Armen Ihrer „Elise! Und wenn Sie einst meinen Tod er„fahren werden; so denken Sie, was ich für „Sie empfand, und weinen Sie aus Barm„herzigkeit eine mitleidige Zähre, der, welche „Sie bis in den Tod lieben wird,“

Ihrer

Charlotte.

Digitized by Google

Nein, so kann keine Lasterhafte schreiben. (Er küßt den Brief) Theurer Zeuge eines edlen Herzens! (er steckt ihn in seinen Busen) Hier will ich als ein Heiligthum dich tragen; hier sollest du verborgen bleiben. Im Leben sollest du mein Trost, im Tode mein Begleiter seyn. — Die gute Seele! — Ich muß sie sehen, muß zu ihr hin! — Charlotten will ich besitzen, oder sterben. In ihren Armen find' ich Ruhe, an ihrem Busen Seligkeiten, wie ich noch keine empfand! (geht eilends ab)

Zwölfter Auftritt.

Charlotte. Endlich im Hintergrunde Jakob. (kömmt von der andern Seite)

Charlotte

Hellfeld nicht hier? vor Kurzem war ers ja noch. Wo er hin seyn mag? Vielleicht hat der Brief seine Wirkung gethan. — Wenn dies wäre, wie wollt' ich triumphiren?

Jakob. (schleicht hinten lauschend über das Theater) Vor itzt passirt noch nichts, wie ich sehe. — Geduld! vielleicht kommts nach. (ab)

Charlotte. Schwache, neidische Seelen! nicht

Digitized by Google

nicht wahr, ihr konntet mich nicht hindern, meinen Zwek zu erreichen? — wie sie sich ärgern, sich die Lippen zerbeissen werden! — Ha, ha, ha! — Und mein Schwesterchen wird aus lauter Liebe (mit einem erkünstelten Seufzer) — sterben. Närrinn! dächtest du so wie ich, du würdest dich bey der ganzen Sache anders benehmen. — Ha, ha, ha! der Gedanke macht mich lachen, — aus Liebe sterben! das ist ja heut zu Tage gar nicht mehr Mode. Denn man erkennt, daß das Leben etwas köstliches seye, das man fest halten müsse, wenn man es einmal hat. (sie singt)

Man lebt nur einmal in der Welt,
Man wird nur einmal froh,
Und wer es da mit mir nicht hält,
Der ist und bleibt ein Thor.

Es kömmt jemand. (sie sieht durch die Scene) Er ists! nur noch einen Augenblick die Larve fürs Gesicht, und dann — gesiegt. [Sie sezt sich ganz traurig an einen Tisch, und bedeckt ihr Gesicht mit einem Tuch.]

Digitized by Google

Dreyzehenter Auftritt.

Hellfeld, Charlotte, Jakob.

[Jakob lauscht diesen ganzen Auftritt hindurch im Hintergrunde.]

Hellfeld.

Finde ich Sie endlich, meine Beste?

Charlotte. (sieht ihn äusserst wehmüthig an, seufzt, und begiebt sich wieder in ihre vorige Stellung.)

Hellfeld. [fällt ihr zu Füssen.] Charlotte!

Charlotte. (steht auf; Hellfeld desgleichen. Charlotte blickt ihn noch einmal an, wie oben, und drückt ihm die Hand.) Leben Sie wohl! [Sie will abgehen.]

Hellfeld. (hält sie auf) Bey allen Himmeln! was wollen Sie thun?

Charlotte. (äusserst wehmüthig) Sie verlassen.

Hellfeld. Mich verlassen?

Charlotte. Ja, und zwar auf ewig.

Hellfeld. Können Sie das?

Charlotte. Ich muß.

Digitized by Google

Hellfeld. Und wer zwingt Sie dazu?

Charlotte. Sie selbst.

Hellfeld. Gerechter Himmel! Ich?

Charlotte. Mein längerer Aufenthalt würde ihr Unglück seyn.

Hellfeld. Sagt Charlotte dies? — Charlotte? deren Besitz mein Glück, ihr Verlust mein Untergang ist.

Charlotte. Hören Sie auf, ich beschwöre Sie! — es schickt sich nicht für uns, so mit einander zu sprechen.

Hellfeld. Es schickt sich nicht, und warum?

Charlotte. Alles verbiethet es.

Hellfeld. Alles? wer will meinem Herzen verbiethen sie zu lieben? Wer will mich verhindern nach meinem Willen zu leben? — Frey bin ich gebohren, und frey will ich auch handlen.

Charlotte. Die Gesetze der Natur —

Hellfeld. Der Natur? was sind die Gesetze derselben? Chimären! Hirngespinnste! — und wären sie auch wirklich: ich setze mich darüber hinaus, und trette alles, was mich an Ihrem Besitze hindert unter meine Füsse.

Charlotte. Lassen Sie mich!

Digitized by Google

Hellfeld. Nein, beym Himmel! ich laſſe Sie nicht. Sie muß ich beſitzen oder ſterben!

Charlotte. Ich beſchwöre Sie, laſſen Sie mich! — Sie martern mich zu Tode.

Hellfeld. (ſchlingt ſeinen Arm um ſie) Ehe ſoll der Arm, womit ich Sie umfaſſe, zu Staube werden! eher Hände und Füſſe mir ihren Dienſt verſagen! — den will ich ſehen, der mich von Ihnen losreiſſen will.

Charlotte. Sie ſind ein Unmenſch!

Hellfeld. Und Sie machen mich dazu.

Charlotte. Sie verſtellen Sich.

Hellfeld. (aufgebracht) Charlotte!

Charlotte. [für ſich] Nun hab ich ihn! (ſie ſieht ihn zärtlich an) Hellfeld! — — ſagt er Ihnen nichts, dieſer Blick?

Hellfeld. Darf ich trauen?

Charlotte. Völlig.

Hellfeld. (ihr zu Füſſen) Engel!

Charlotte. Wollen Sie mir folgen?

Hellfeld. Bis ans Ende der Welt.

Charlotte. Schwören Sie!

Hellfeld. Ich ſchwöre.

Charlotte. (hebt ihn auf) Umarmen Sie

Sie mich. — Dieser Kuß versiegle unsere Verbindung.

Hellfeld. Auf ewig!

Charlotte. (bedeutend) Von diesem Augenblicke an nenne ich Sie den Meinigen. Sie haben den Schritt gethan, und alle Mühe ihn zurück zuthun ist umsonst. Sie sind nicht mehr Herr über sich. [sie umfaßt ihn mit dem Arm] Mein ist Hellfeld! mein werde ich ihn nennen, wenn auch die ganze Hölle mir widersprechen wollte

Hellfeld. Sie schwärmen, Charlotte!

Charlotte. Schwärmen? — schwärmen nennen Sie dies? wie sollte dann ich und Schwärmen zusammenkommen? Was ich spreche, das spricht aus mir die Empfindung, das frohe Gefühl, den längst gewünschten Zweck erreicht, Sie zu dem Meinigen gemacht zu haben.

Hellfeld. Was sagten Sie da?

Charlotte. O nichts! — Sie stehen ja da wie ein Bild. Reut es den Mann schon wieder, den ich noch vor Kurzem zu meinen Füssen winseln sah? — Ist es nicht recht, daß sein Gewinsel endlich Gehör fand?

Hellfeld. Nicht ganz.

Digitized by Google

Vierzehenter Auftritt.

Charlotte.

(Sieht ihm eine Weile nach, und dann mit frohem Stolz)

Gesiegt! — Mein ist er, und keiner andern! das schwere Werk ist vollführt. Ich bereite mich zum Triumph. — Weg von hier! weg aus einem Lande, das stolz auf seine Freyheit Sklavenseelen erzeugt! (Kokett) Schon manches Herz erobert' ich, aber keines machte mich so stolz als Hellfelds.

(geht ab)

Fünfzehenter Auftritt.

Karl, Jakob.

Karl.

(tritt hastig auf)

Nun wohl! hier sind wir allein, rede!

Jakob. Hier war es, hier in diesem Zimmer. Anfangs war die Mamsell allein, sie gieng munter im Zimmer hin und her, und wo mir recht

Digitized by Google

recht ist, so hörte ich sie sogar singen. In Kurzem kam mein Herr eilends den Gang hergelaufen, und zu ihr hieher. Ich schlich mich so geschwind als möglich ihm nach, und da sah und hört' ich etwas, bey dessen Erzählung mir die Haut schaudert.

Karl. Fasse dich kurz.

Jakob. Ich sah meinen Herrn vor ihr auf den Knieen. Sie wollte weggehen, er aber hielt sie auf. Lange widerstund sie ihm. Als er endlich mit seinem Bitten nicht nachließ, so ergab sie sich. Mein Herr fiel ihr aufs Neue zu Füssen. Sie foderte einen Schwur von ihm, und er that es.

Karl. [Seine Wuth vermehrt sich zusehends unter dieser Erzählung) Das Ungeheuer!

Jakob. Auf einmal schien es ihn zu reuen. Aber Liebkosungen und Drohungen unterdrückten wechselsweise die aufkeimenden Regungen des Gewissens. Er ergab sich, und in Kurzem wurde beschlossen, heute Nacht die Flucht zu ergreifen.

Karl. Entfliehen? Hölle und Tod! Entfliehen wollen sie? Wohin?

Jakob. Weiß ich es, junger Herr? Nur dies fällt mir bey, daß sie von dem untern Thore sprachen.

Karl.

Digitized by Google

Charlotte. Nichtswürdige! niedrige, sklavische Seele! nicht werth von der feilsten Buhlerin, (stolz) geschweige einem Mädchen, wie ich, geliebt zu werden. Daß ich mich auch so wegwerfen, und meine Liebe an eine solche Kreatur verschwenden konnte! — Wie er da steht! wie ein armer Sünder, dem die Hände auf den Rucken gebunden sind. — Nun, bin ich denn keines Blickes würdig?

Hellfeld. (küßt ihr die Hand) Verzeihung, meine Beste!

Charlotte. Haha! hat sich der Wind schon wieder gedreht? Sie sind das wahre Original der männlichen Beständigkeit (höhnisch, indem sie ihm die Hand auf die Stirne legt) Keine Hitze? wahrhaftig, Sie sind krank! geschwinde zu Bette! — Sie möchten einen Rückfall bekommen.

Hellfeld. Nein, ich bin nun wieder ganz der Vorige. Es waren nur so gewisse Anwandlungen von — —

Charlotte. Ja, ja! vom Fieber.

Hellfeld. Eher von einem Ding, das man Gewissenhaftigkeit, wohl gar Tugend nennt.

Charlotte. Wirklich?

Hellfeld. [küßt ihr nochmals die Hand] Aber alles ist unterdrückt. — Nun erlauben Sie mir eine Frage.

Charlotte. Und diese wäre?

Hellfeld. Wie können wir uns unseres Glückes versichern? wie stellen wir es an, uns noch vester zu verbinden?

Charlotte. Nach wenigen Minuten seyen Sie reisefertig. Nehmen Sie so viel an Wechseln und Baarschaft mit, als Sie zusammenbringen können. Ich erwarte Sie vor dem untern Thore, allwo der Wagen schon in Bereitschaft stehet. Daß vor allererst über die Gränze, und die ganze Welt steht uns offen.

Jakob. Ist weiß ich genug. (geht elends ab]

Hellfeld. Ich finde nichts dawider einzuwenden. Nur hüten Sie sich, daß Niemand etwas erfahre.

Charlotte. Sie beleidigen mich.

Hellfeld. Ich eile unser Vorhaben auszuführen. [küßt ihr die Hand) Sie dürfen nicht lange auf mich warten. Leben Sie inzwischen wohl!

(ab)

Vier-

Karl. Von dem untern Thore? der nächste Weg ins Ausland. Lauf, eile zum Thorwarth, gieb, versprich ihm, was er verlangt. Er soll keines von Beiden vor das Thor lassen. Du selbst bleibe auch dort, und so bald du das Mindeste merkst, so eile zu mir.

Jakob. Den Augenblick, junger Herr!

(geht ab)

Sechszehenter Auftritt.

Karl.

[geht einigemal auf und ab]

So weit mußte sie es also noch bringen? Abscheuliches Ungeheuer! — Schon glaubt ich die Sache geendet, dankte schon dem Himmel, es so weit gebracht zu haben. Aber nein, die Schlange muß vernichtet seyn, wenn sie nicht mehr schaden soll. Vernichten? kann man dies so leicht? und wer kann es?— Ich, als Bruder? – Verwünscht sey der Tag, welcher mich dazu machte! verwünscht die Stunde der Geburt dieses Ungeheuers! — Daß es nicht in meiner Macht ist, die Lasterhafte hin-

hinunterzuschleudern zur Hölle! Daß ich den Donner nicht bewegen kann, diese Krokodille zu zerschmettern! Ihm soll ich das Leben retten, um so dafür belohnt zu werden? Dies ist die Klippe, an der mein Verstand scheitert. — Aber warum that ichs auch? warum stürzt ich ihn nicht vielmehr rücklings in die Wellen, daß er seine Beine gegen dem Himmel streckte? — Stärke! nur so viele Stärke mir Allmächtiger! diese Natterbrut zu vertilgen. Dann soll mich nach nichts hienieden mehr gelüsten; dann soll der Tod, von wem er auch komme, mir willkommen seyn. — O Elise! Dieses wird den Faden deines Lebens vollends abkürzen. Diese Nachricht wird dich niederdonnern; so dein Leben, wie der Sturmwinde eine Binse zerknirrschen. Dein Haupt wird sinken wie eine welke Blume, und niemals wirst du es wieder emporheben. (er weint) Willkommne Thränen! Eine solche Last muß euch mir auch erpressen— Schwester! Elise! diese Thränen weint Karl um dich. Könntest du sie sehen, vielleicht würden sie dich in deinem Leiden stärken. (Pause, alsdenn fährt er in einem vesten Tone fort] Aber weinen, da-wo ich handlen sollte? wie memmenmässig! Auf! um

alles anzuwenden, diesem Frevel zu steuren. — Was kann ich dann thun? Ich allein bin gegen sie ein Kind. Wer soll mir helfen? — Weg mit diesem niedrigen Gedanken! er entehrt die Freygebohrnen. Verdiente ich wohl den Namen eines Mannes, wenn ich mich nicht erkühnte, ein solches Bubenstück zu hintertreiben?

Siebenzehenter Auftritt.

Karl, Jakob.

Jakob.

(kommt gelaufen, in vollem Athem)

Eilen Sie, junger Herr! geschwind! Wir haben keinen Augenblick zu versäumen.

Karl. Wie so? sind sie schon fort?

Jakob. Noch nicht, aber schon auf dem Wege. Vor dem Thore hält ein Wagen. Die Mamsel ist mir schon begegnet.

Karl. Meinen Degen.

Jakob. (geht ab.)

Karl. (allein) Sehr eilfertig! in der That! nur zu eilfertig. Aber ich will unter sie fahren, wie

Digitized by Google

wie eine Furie; bey den Haaren ſie ergreiffen, und dann zu Boden ſchleudern, daß ſie das Licht ausblaſen, die Hunde!

Jakob. (bringt den Degen)

Karl. (Wirft die Scheide weg, und eilt mit bloſſem Degen fort) Folge mir Jakob!

Jakob. (Im Abgehen für ſich) Das wird was abſetzen.

Achtzehenter Auftritt.

(Scene, Eliſens Zimmer, wie im zweyten Aufzuge)

Eliſe.

(Sie kommt aus dem Nebenzimmer, und iſt ſehr ſchwach in Bewegung und Sprache.

Wie lang ſolle dann dies endloſe Leiden noch dauern? Noch keine Auflöſung? noch kein Ende? Doch ich fühle es, bald wird er kommen der Augenblick meiner Erlöſung. Ihr überirrdiſchen Wohnungen, ihr geheiligten Sitze der Seligen, wie ſehr verlangt meine Seele nach euch! Nehmet ſie auf zu euch, die Welt hat nichts mehr das ſie

Digitized by Google

reizt. Man scheint sie schon vergessen zu haben. Kein Mensch, der sich nach mir erkundigte. Auch Hellfeld läßt seine Elise so lange nach ihm schmachten? Gewis das ist hart, sehr hart! Doch er wird kommen, bald kommen. Er liebt seine Elise: ob er es gleich versuchen konnte, ihr ungetreu zu werden. Nun sterbe ich ruhig, da er mit Karln versöhnt ist. Mein Tod wird sie betrüben. Gemeinschaftlich werden sie mich beweinen. Karl wird mir einen Grabstein errichten, und Hellfeld daraufschreiben: Hier ruhen die Gebeine meiner Elise, ihre Seele nahm Gott zu sich. Als Brüder werden sie mich lieben; Arm in Arm geschlungen täglich zu meinem Grabe gehen; meinen Ueberbleibseln eine Thräne weihen, und auf meinem Hügel das Band ihrer Freundschaft erneuern. Mein Geist wird selig sie umschweben, alles dieses mit ansehen, himmlisch sich freuen, und doppelt seine Seligkeit fühlen. — Wer so sterben kann, stirbt ruhig.

Neun-

Digitized by Google

Neunzehenter Auftritt.

Elise, der Doktor.

Doktor.

Verzeihen Sie, liebe Kranke, wenn ich sie et was lange warten ließ.

Elise. Sie kommen immer noch recht.

Doktor. Wie haben Sie sich inzwischen befunden.

Elise. Abwechselnd, wohl und übel.

Doktor. Wie so? Haben Sie einen neuen Anfall bekommen?

Elise. Nein!

Doktor. Wie befinden Sie sich wirklich?

Elise. Ziemlich wohl.

Doktor. (Geräusch hinter der Scene) Wasfür ein Lärm ist das? — Es wird doch nicht etwa ein Unglück —

Digitized by Google

Zwanzigster Auftritt.

Elise, der Doktor, Karl, Charlotte, Hellfeld, Jakob, Johanne.

Karl.

(noch hinter der Scene)

Der Wagen soll warten. (heraus) Nur mir nach.

Elise. Gott! welch ein Auftritt! was ist das?

Doktor. Ich erstaune.

Elise. Bruder, was soll das bedeuten?

Karl. Du wirsts hören, und erstaunen. [zu Jakob und Johanne] Geht! Ihr seyd hier nicht mehr, nöthig.

(Jakob und Johanne gehen ab.)

Ein-

Digitized by Google

Ein und zwanzigster Auftritt.

Elise, Karl, Charlotte, Hellfeld. Doktor.

Elise. (für sich)

Meine Seele ahndet etwas Schreckliches.

Karl. (zu Charlotte Beissen Sie sich doch die Lippen nicht so Mamsell! Es kann in der Welt nicht alles nach Wunsche gehen. [zu Hellfeld] Sie stehen ja auch da, als wenn Sie verzweifeln wollten. Was soll das seyn? Hier umarmen Sie Ihren theuren Gegenstand. Teufel können sich ja auch liebkosen. Verworfene, verfluchte Kreaturen! So weit mußtet ihr es also treiben? (zu Charlotte) Als mein Vater dich erzeugte, da ruhete der Fluch der Hölle auf ihm. (zu Hellfeld) Als ich dir das Leben rettete, war der Satan in mich gefahren. [auf Elisen weisend] Konntet ihr euch keinen andern Gegenstand wählen, als diesen Engel? Mußt

Digitized by Google

es dein Weib, mußt es deine Schwester seyn? (zu Elisen) Stirb Elise! Verschliesse deine Ohren, höre sie nicht mehr die abscheuliche That.—

Charlotte. Nein, höre sie noch, und dann fahre hin wo du willst.

Karl. Verstumme Ungeheuer!

Charlotte. [mit einem höhnischen Seitenblick auf ihn] Vor dir! — Hellfeld und ich sind ein Brautpaar.

Karl. Das der Teufel verlobte.

Elise. [Sinkt ihrem Bruder unter der lezten Rede in die Arme] Ha!

Karl. Gott! meine Schwester! Rettung! Hilfe.

Doktor. [eilt ihr zu Hilfe.]

Elise. (Nach einer etwas langen Pause während der Karl und der Doktor sie auf einen Stuhl gebracht, und sich mit ihr beschäftigt haben, indem sie den Kopf langsam erhebt.] Ueberwunden! [Sie läßt den Kopf wieder sinken.]

Doktor. Sie stirbt.

Karl. So fahre denn wohl! Dein wartet

der

der Himmel, dein Seligkeiten, die wenigen Sterblichen zu Theil werden. (indem er sie umarmt) Diese Thränen nim mit dir in die Ewigkeit. Dieser Kuß sey der leste, den du von sterblichen Lippen empfängst. Wenn du nun bald vor dem Throne des Ewigen, in den Glanz der Unsterblichkeit gehüllt, anbethen wirst, wenn dein Geist triumphirend über alles Sterbliche, die Allmacht umschweben wird; so erbethe deinem Bruder einen solchen Tod, wie deiner, ein solches Ende, wie das deinige ist. (Er wirft sich auf die Knee, den Blick und die Arme gegen den Himmel gerichtet) Du aber, Schöpfer unser aller! der du im Augenblicke Weltsysteme ordnen, im Augenblicke sie wieder vernichten kannst, Vater unser aller! nimm die Seele Elisens auf in deinen Schoos, lohne ihre Leiden mit ewiger Seligkeit!

Elise. (erhebt sich nochmals, und ruft mit ganz schwacher Stimme) Karl!

Karl. (indem er freudig aufspringt) Du lebst noch?

Elise. Bald — wird mein Leben — ein Ende haben. — Lebe wohl! mein Karl! — mein

Bruder! — Verzeihe — diesen Beiden. — Auch ich — verzeihe ihnen. —. Möchte Gott — sich ihrer — erbarmen! — Deine Hand — Bruder! — Ich — sterbe.— Gott! — laß — meine Seele — dir— empfohlen seyn! — [sie stirbt.]

Hellfeld (Eine kurze allgemeine feyerliche Stille, alsdann will er sich ihr zu Füssen werfen) Elise! mein Weib!

Karl (stößt ihn zurück) Zurück, Verfluchter! Entheilige diesen Leichnam nicht durch dein teufelisches Betasten! Verbergt, verkriecht euch, ihr Mörder dieses Engels! (zur Charlotte) Du Ungeheuer! fliehe eilends von diesem Ort. Kehre zu deiner teufelischen Brut zurück; der Wagen erwartet dich. Nur wage es niemals, dich vor meinen Augen sehen zu lassen! Erfreche dich nie, mich deinen Bruder zu nennen.

Charlotte. Ja, ich werde gehen, denn meine Sache ist zu Ende. Aber ruhen werde ich nicht. Hellfeld muß der Meinige werden, und wenn Himmel und Erde sich dagegen empörten [mit einem triumphirenden Blick auf Elisen] Meine Schwester ist todt, und über ihren Leichnam steige ich in mein Brautbette. [geht ab]

Zwey-

Digitized by Google

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Karl, Elise, Hellfeld, Doktor.

Karl.

Gott, welche Fühllosigkeit bey dem Tode einer Schwester! — [zu Hellfeld) Siehst du, was du angerichtet hast? — Auf dir liegt die Schuld. Doch, ich will schweigen. — Gott wird diese Schandthat richten und bestrafen.

Pause, er blickt noch einmal voll Gefühl auf Elisen, und der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

CANCELLED
WIDENER
MAR 31 1976
JUN 8 '76
CANCELLED

Digitized by Google

8578.8.2
Elise Hellfeld;
Widener Library 003134705
3 2044 087 300 562